

Internationaler Freiwilligendienst



Erfahrungsberichte
2016-2017

„Ich war in einem Projekt, in dem ich zusammen mit einem Team aus tollen und verschiedenen Jugendlichen einige Ideen in die Realität umsetzen konnte.“

Kilian Schayani, Freiwilligendienst im Krankenhaus und in der Schule in Cluj Napoca, Rumänien

Seite 6

„Kultur, Menschen und Konflikte – alles ganz anders als hier bei uns in Deutschland. Das habe ich durch meine Reisen und insbesondere durch meine Arbeit in einem WIZO- Kindergarten in Tel Aviv kennen und lieben gelernt.“

Sara Kirch, Freiwilligendienst im WIZO-Kindergarten in Tel Aviv, Israel

Seite 20

Inhalt

VORWORT	3
ROTTERDAM / NIEDERLANDE	4
<i>PROJEKT: KUNSTATELIER VAN LIESHOUT</i>	4
<i>von Fawaz Idrissou</i>	4
CLUJ NAPOCA / RUMÄNIEN	5
<i>PROJEKT: READY FOR DIVERSITY</i>	5
<i>von Kilian Schayani</i>	5
THESSALONIKI-SERRES / GRIECHENLAND	7
<i>PROJEKT: PRAXIS – MEDIART, KULTUREINRICHTUNG</i>	7
<i>von Jonatan Beste</i>	7
<i>PROJEKT: PRAXIS – MEDIART, KULTUREINRICHTUNG</i>	11
<i>von Juliane Genn</i>	11
<i>PROJEKT: PRAXIS – MEDIART, KULTUREINRICHTUNG</i>	15
<i>von Jan Pietsch</i>	15
LIVERPOOL-BOGNOR REGIS / GROßBRITANNIEN	17
<i>PROJEKT: L`ARCHE, UNTERSTÜTZUNG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG</i>	17
<i>von Isabell Berger</i>	17
TEL AVIV / ISRAEL	18
<i>PROJEKT: WIZO-KINDERGARTEN</i>	18
<i>von Lara Hoevels</i>	18
<i>PROJEKT: WIZO- KINDERGARTEN</i>	20
<i>von Sara Kirch</i>	20
<i>PROJEKT: REUTH MEDICAL CENTER, REHABILITATIONSZENTRUM</i>	22
<i>von Daniel Germar</i>	22
<i>PROJEKT: WOLFSON MEDICAL CENTER, KRANKENHAUS</i>	24
<i>von Paula Selle</i>	24

BEIJING / CHINA.....	27
<i>PROJEKT: BEIJING NATIONAL DAY SCHOOL.....</i>	<i>27</i>
<i>von Victor Butt</i>	<i>27</i>
 <i>PROJEKT: GOETHE-INSTITUT, SPRACHLERNZENTRUM IN SHENYANG</i>	 <i>30</i>
<i>von Paulina Grittner.....</i>	<i>30</i>
 <i>PROJEKT: GOETHE-INSTITUT, SPRACHLERNZENTRUM IN XIÁN</i>	 <i>33</i>
<i>von Benedikt Dassen</i>	<i>33</i>
 <i>PROJEKT: GOETHE-INSTITUT, SPRACHLERNZENTRUM IN CHONGQING.....</i>	 <i>34</i>
<i>von Maren Hannappel</i>	<i>34</i>
 <i>PROJEKT: GOETHE-INSTITUT, SPRACHLERNZENTRUM IN NANJING.....</i>	 <i>36</i>
<i>von Elias Waletzki</i>	<i>36</i>
 BARCELONA / SPANIEN.....	 40
<i>PROJEKT: UNTERSTÜTZUNG VON FREIWILLIGEM ENGAGEMENT AN DER UNIVERSITÄT</i>	<i>40</i>
<i>von Rebecca Süss</i>	<i>40</i>
 CORK / IRLAND	 43
<i>PROJEKT: LEADES HOUSE, BAUERNHOF.....</i>	<i>43</i>
<i>von Simon Rath</i>	<i>43</i>
 <i>PROJEKT: LEADES HOUSE, BAUERNHOF</i>	 <i>45</i>
<i>von Eva Brans.....</i>	<i>45</i>
 IN KÖLN.....	 47
<i>PROJEKT: KINDER- UND JUGENDPÄDAGOGISCHE EINRICHTUNG DER STADT KÖLN.....</i>	<i>47</i>
<i>von Ilgiz Khaïarov.....</i>	<i>47</i>
 DER INTERNATIONALE FREIWILLIGENDIENST	 49
EINE ALTERNATIVE IN KÖLN: DER KÖLNER FREIWILLIGENDIENST	49
UNSER DANK GILT... ..	49
UNTERSTÜTZUNG WILLKOMMEN!	49

Vorwort

Die Freiwilligen, die in den Jahren 2016/17 im Rahmen des internationalen Freiwilligendienstes von der Kölner Freiwilligen Agentur in die Partnerstädte vermittelt wurden, sind zurück und haben ihre Erfahrungen und Eindrücke für uns festgehalten. Sie haben einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft geleistet und dabei Einblicke in Lebenswelten bekommen, die bei touristischem Reisen in der Regel verborgen bleiben. Sie konnten fremde Kulturen kennenlernen, die so manche Überraschung mit sich brachten.

Mit den hier gesammelten Berichten möchten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf eine Reise in andere Länder mitnehmen. In verschiedenen Städte innerhalb Europas, aber auch in weiter entfernten Orten in Israel oder China engagierten sich die Freiwilligen für jeweils ein halbes oder ein ganzes Jahr.

Aber auch in Köln durften wir Freiwillige aus anderen Ländern willkommen heißen. Wie sie unsere Stadt und unsere Lebensweise erlebt haben, ist ebenfalls sehr interessant zu erfahren.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Freiwilligen, die ihre Erfahrungen und Gedanken niedergeschrieben und so mit uns geteilt haben.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir auch Dr. Sabine Joò für das sorgfältige Korrekturlesen!

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ulla Eberhard, Susanne Freisberg und Kerstin Kau
Kölner Freiwilligen Agentur

P.S. Auf den Geschmack gekommen? Wer jünger als 27 Jahre ist und in Köln wohnt, kann sich bei der Kölner Freiwilligen Agentur für einen internationalen Freiwilligendienst bewerben. Allen Altersgruppen steht der Kölner Freiwilligendienst offen.

Rotterdam / Niederlande

Projekt: Kunstatelier van Lieshout

von Fawaz Idrissou

Freiwilligendienst vom 15.01.2017 bis zum 15.07.2017

Mein Name ist Fawaz Idrissou. Ich bin 19 Jahre alt und vor kurzer Zeit aus dem weit entfernten Rotterdam ins heimisch vertraute Köln zurückgekehrt.

In meinem Bericht möchte ich den Leserinnen und Lesern erklären, wie ich sechs Monate lang ein Teil eines hoch angesehenen niederländischen Kunstateliers wurde. Ich bekam die Gelegenheit und, wie wenige Menschen, die Ehre, bei der Entstehung der Werke des Künstlers Joep van Lieshout mitzuwirken. Ich war bei großen und kleinen Werken, Veranstaltungen und Happenings dabei, und ich habe viele neue Eindrücke, unvergessliche Erlebnisse und Erinnerungen sammeln können.

Vorbereitungen

Ein Zeitungsausschnitt über die Kölner Freiwilligen Agentur, die mir mein Stiefvater zeigte, stellte mein Leben auf den Kopf. Ein Freiwilligendienst kam meinen Wünschen sehr entgegen. Ich hatte das Kapitel „Schule“ gerade beendet, als sich das Kapitel „Rotterdam und Kunst“ mir in den Weg stellte. Für einen Freiwilligendienst kamen viele Projekte in unterschiedlichen Ländern wie China, Großbritannien, Irland sowie den Niederlanden in Frage. Das Atelier van Lieshout weckte von Anfang an mein Interesse. Auf meine Bewerbung kam schon nach kurzer Zeit eine positive Rückmeldung. Vor meiner Abreise gab es noch einige Seminare, die mich auf meine Zeit im Ausland vorbereiten sollten, was sie auch in jeder Hinsicht taten.

Ankunft in Rotterdam und Arbeit im Atelier

Die ersten Tage in Rotterdam waren beeindruckend, doch zeigte mir die Stadt schon bald, wie viel Ähnlichkeit sie mit meiner Heimatstadt Köln hat. Ich begann mich auch schnell sehr wohl zu fühlen. In Spangen, einem Ortsteil im Westen Rotterdams, nicht weit von meiner Arbeitsstelle gelegen, wurde mir eine Unterkunft zur Verfügung gestellt. Das Appartement, in dem ich die meiste Zeit – neben meiner Arbeit – verbrachte, sah ich allzu gerne als Penthouse an. Es lag im 5. Stock, und ich hatte einen weiten Blick auf die Stadt.

In der Zeit meines Freiwilligendienstes habe ich sehr viel über die Arbeit mit Metall und Holz gelernt. Von Anfang an durfte ich eigenständig arbeiten. Außer der Rolle als helfende Hand war ich auch als Mitglied eines Teams beschäftigt. Die vielen Arbeiten mit Holz betrafen meistens den Bau von Transportkisten. Das Material der Skulpturen war unterschiedlich, bestand aber vorwiegend aus Metall und auch aus Kombinationen aus Holz und Polyester.

Cluj Napoca / Rumänien

Projekt: Ready for Diversity

von Kilian Schayani

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 19.08.2017

Vorher

Warum überhaupt Rumänien? Zuerst einmal wegen des Projekts. Die Mischung aus Krankenhausanimation und Aktivitäten in Grundschulen und allgemein die Arbeit mit Kindern bedeuteten für mich eine spannende und völlig neue Herausforderung. Über das Land an sich kannte ich nur die gängigen Vorurteile, sodass es genau das Unbekannte war, das ich nach meinem Abi suchte.

Anfangsphase

Angekommen in Cluj war ich erstmal sehr überrascht. Überrascht von einer jungen, lebendigen, schönen Stadt voller Cafés, Bars und tollen Plätzen, umrandet von Hügeln.

Das Kennenlernen wurde uns von der Organisation durch eine Teambuildingfahrt und einen Monat zur Vorbereitung auf die Aktivitäten sehr einfach gemacht, sodass aus sechs internationalen Freiwilligen aus Deutschland, Österreich, Spanien und Portugal schnell eine Familie wurde.

Im Oktober ging es dann richtig los. Zweimal pro Woche Animation im Krankenhaus (auf Rumänisch!), wo wir anfangs viel bastelten und später vor allem spielten und jeweils einmal wöchentlich Deutschunterricht und "multikulturelle Clubs" in Grundschulen. Das Tolle daran war, dass wir die Stunden völlig frei und eigenverantwortlich gestalten und durchführen konnten. Außerdem hatten wir besonders in den ersten Monaten viele Stunden Rumänischunterricht, sodass wir uns nach relativ kurzer Zeit verständigen konnten. Man braucht übrigens keine Angst vor der rumänischen Sprache zu haben, denn sie hat als romanische Sprache große Ähnlichkeit mit Spanisch und Italienisch.

Halbzeit

Der rumänische Winter ist lang und kalt. Von Anfang November bis März liegt praktisch ununterbrochen Schnee, was uns aber nicht daran gehindert hat, trampend und couchsurfend Rumänien und auch das nahe gelegene Budapest zu erkunden. Und auch wenn im Januar bei minus 20 Grad die Haare beim Gang zum Supermarkt angefroren sind, gab uns das Projekt, in dem wir nun durch ein zusätzliches von uns initiiertes Projekt auf einer weiterführenden Schule völlig unsere Ideen realisieren konnten, eine Menge Begeisterung und Enthusiasmus.



Schlussphase

Mit dem Beginn des Frühlings flog die Zeit plötzlich davon. Bis Mai waren wir nun vor allem damit beschäftigt, Events für die "National Volunteering Week" zu planen, vorzubereiten und schließlich durchzuführen. Darunter waren unter anderem eine Jamsession mit geistig behinderten Menschen, eine Kochaktion für 300 Menschen und eine Aufräumaktion in einem Park mit einer Schulklasse. Diese Woche mit einem Event pro Tag war sicherlich der Höhepunkt des Projekts.

Darauf folgte der Sommer, in dem das Projekt sich langsam dem Ende näherte. Dadurch, dass die Schulen schlossen, und die Krankenhäuser sich leerten, konnten wir nun unsere Energie unserem persönlichen, also komplett freien und selbständigen Projekt widmen.

Und natürlich sehr viel Reisen, denn im Sommer sind in Rumänien konstant 30 Grad. So brachte der Sommer viele spannende und schöne Orte, Trampabenteuer, drei Festivals und allgemein eine tolle Zeit.

Fazit

Falls du bis hier gelesen hast und überlegst, einen Freiwilligendienst in Rumänien zu machen, hör auf zu überlegen und mach es!

Tatsächlich gibt es nichts an meinem Jahr, was ich nicht bedingungslos weiterempfehlen würde. Ich war in einem spannenden, unbekanntem Land voll schöner Natur und Menschen mit einer Gastfreundlichkeit, die wir in Deutschland überhaupt nicht kennen. Ich war in einer Stadt, in der immer etwas los ist, in der es mehrere verschiedene Festivals und Tausende Studenten gibt und welche wohl zum Leben die beste in Rumänien ist.

Ich war in einem Projekt, in dem ich zusammen mit einem Team aus tollen und verschiedensten Jugendlichen eigene Ideen in die Realität umsetzen konnte.

Dabei wurden wir unterstützt von einer fantastischen Organisation, die nicht nur ihre Arbeit so gut macht wie kaum eine andere, sondern auch eine persönliche Bindung zu uns aufbaute.

Dieses Jahr hat mich sehr verändert und mich vieles gelehrt. Sei es, wie man eine Zwiebel schneidet, wie man mit einer Grundschulklasse auf Rumänisch über Geschlechtergleichheit diskutiert oder wie man Menschen überzeugt, Würste und Pasta zu spenden.

Genug von mir, jetzt geh raus und verändere dich und vielleicht sogar ein bisschen die Welt!



Thessaloniki-Serres / Griechenland

Projekt: Praxis – Mediart, Kultureinrichtung

von Jonatan Beste

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 01.04.2017

Eine Zusammenfassung einiger Erinnerungen und Erfahrungen vor, aus und nach meinem 7-monatigen Griechenlandaufenthalt

Wie alles anfang

Alles fing damit an, dass ich vorletzten Sommer einen Flyer der Kölner Freiwilligen Agentur (KFA) in den Händen hielt. Ich war 19 Jahre alt, befand mich im letzten Schuljahr vor dem Abitur und wusste weder, was ich nach der Schule mit mir anfangen soll, noch was die Kölner Freiwilligen Agentur (KFA) überhaupt war. So ging ich also im November auf eine Infoveranstaltung der KFA. Dort wurden viele Projekte von Ehemaligen vorgestellt und noch ahnte ich nicht, dass ich an einem dieser vorgestellten Projekte teilnehmen würde. Anfangs war ich noch skeptisch, ob ein freiwilliger Dienst im Ausland das Richtige für mich sei, und es hat eine lange Zeit gedauert, bis ich mich mit der Vorstellung angefreundet hatte. Dann, als ich mich überwunden hatte, kam jedoch die größere Entscheidung: Wo will ich eigentlich hin?

Auswahl des Projektes

Zur Auswahl standen viele Projekte der Partnerstädte Kölns, einige sogar außerhalb Europas. Dennoch entschied ich mich trotz der großen Auswahl schnell - meine Wahl fiel vorerst auf die Projekte in Spanien (Barcelona) und Griechenland (Serres). Als ich dann erfuhr, dass für das Projekt in Barcelona durchschnittliche Spanisch Kenntnisse erwünscht sind und ich mich nach sechs Jahren Unterricht immer noch nicht bereit fühlte, eine ausgiebige Konversation in Spanisch zu führen, fiel dieses Projekt ebenfalls weg. So war meine Entscheidung gefallen: Ich gehe nach Griechenland!

Ich fing also an, Kontakt mit der KFA aufzunehmen und als diese mir nach einem Treffen und vorbereitendem Informationsaustausch die Anschrift der Einsatzstelle in Serres übermittelten, nahm ich mit ihr Kontakt auf. Von nun an raste die Zeit nur so an mir vorbei und schneller, als ich mich versah, bekam ich meine Zusage und einige Termine der KFA, die zu weiteren Meetings und Ausreise-Seminaren einluden. Diese Seminare sollten nicht nur auf die jeweiligen Einsatzstellen vorbereiten, sondern auch zeigen, was ein freiwilliger Dienst alles ausmachen kann und wie wichtig der Zusammenhalt zwischen Ländern und Städten dieser Welt ist. Dort lernte ich zudem eine Menge anderer Freiwilliger und meine 3 zukünftigen Mitbewohner kennen.

So kam der Tag des Aufbruchs immer näher und ich wurde mit der Zeit auch immer nervöser. Als der Tag dann da war, war ich unglaublich aufgeregt, nur meine Müdigkeit überstieg diese Aufregung, da unser Flug sehr früh ging. Ich verabschiedete mich von meinen Eltern, suchte mein Gate auf und setzte mich zu den anderen...

Ankunft in Griechenland (erster Tag)

Der Flughafen in Thessaloniki, auf dem wir landeten, war nicht besonders groß, so fanden wir uns schnell zurecht und durch einen Fahrplan, den wir bekommen hatten, wussten wir auch schon, wie wir nach Serres kommen. Erst nahmen wir einen Stadtbuss, um vom Flughafen zur Busstation zu kommen. Mein erster Eindruck der Stadt war nicht besonders gut, da man von der Hauptstraße nur viele hohe, aneinander gereihte Häuser und überfüllte Straßen sehen konnte. Zudem war der Himmel stark bewölkt und meine Gedanken wurden immer noch von Aufregung und Abschiedsschmerz beeinflusst. An der Busstation angekommen

packten wir unsere schweren Koffer und schleppten uns Richtung Ticketschalter. Als wir dort hörten, dass der nächste Bus in 5 min kommen würde, rannten wir los. Gerade so erwischten wir ihn und nach langem hin und her beim Einladen des Gepäcks, ließ jeder sich erschöpft in einen der vielen freien Sitze fallen. Diese Busfahrt gefiel mir schon eher, da jeder seinen eigenen Platz hatte, man eindeutig von der Stelle kam und nicht überall warten musste und da ich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder die griechische Landschaft bewundern konnte. In Serres angekommen warteten wir einige Minuten bis uns unsere Mentorin Anna abholte. Paarweise wurden wir samt Gepäck stadteinwärts chauffiert, wo unsere neue Wohnung auf uns wartete. Dort erwarteten uns auch zwei der drei anderen Freiwilligen, zwei gut gelaunte Portugiesen, die schon seit Sommer durch andere Organisationen an dem gleichen Projekt teilnahmen. Wir erkundeten die Wohnung und richteten unsere Zimmer schnell ein, da wir uns nachher mit Anna zu einer kleinen Stadtrundführung treffen wollten. Die Stadt Serres sah damals auf den ersten Blick auch nicht besonders prachtvoll aus, doch schnell bemerkte man, dass die kleinen belebten Straßen und die überfüllten Cafés lauter lachender und zufriedener Griechen auch eine gastfreundliche Atmosphäre erzeugten. So liefen wir kurz die wichtigsten Orte der Stadt ab (Radio, Rathaus, Hauptstraße) und fuhren daraufhin zum nächst gelegenen Berg, von dem man einen wundervollen Ausblick auf die Umgebung bekam. Wir alle waren schon sehr erschöpft durch den anstrengenden Tag, willigten dann aber doch ein, uns zusammen in eine örtliche Bar zu setzen. Dort erfuhren wir viel über die Stadt und die Umgebung aber auch über unser Projekt. So saßen wir da, müde und überwältigt von den neuen Eindrücken, die überall um uns herum zu spüren waren. Den Kopf voller neuer, wichtiger Informationen kam jedem von uns derselbe Gedanke in den Kopf: Hier werde ich nun einen kleinen Abschnitt meines Lebens verbringen. Und genau in diesem Augenblick verschwanden meine Aufregung und meine Ängste, ich lehnte mich in meinen Stuhl zurück, genoss die warme Abendluft und lockere Atmosphäre um mich herum und freute mich auf die kommenden Monate.

Ein gewöhnlicher Arbeitstag

Ein Wecker klingelte und ich wurde unsanft aus meinen Träumen gerissen, die seit einigen Wochen auf Englisch stattfanden. Ich versuchte mich an etwas zu erinnern, doch das Einzige, was ich behalten hatte, war, dass es nicht meine Muttersprache war, in der ich träumte. Ich stand auf, setzte Kaffee auf und sprang unter die Dusche. Zu meinem Pech war sie noch kalt. Die anderen schliefen noch, da es diesen Morgen meine Aufgabe war, den Radio-broadcast meiner Mentorin zu unterstützen. Noch ohne Frühstück ging ich vor die Tür. Die Luft und das Wetter draußen hatten sich wie meine Träume über die letzten Wochen ebenfalls geändert. Nun war es kälter geworden und die Straßen waren längst nicht mehr so belebt wie am ersten Tag. Auf dem Weg zum Radio holte ich bei einer Druckerei die Zeitung ab, da meine Mentorin diese für ihr Programm benötigte. Ich schaute mir kurz die Titelseite an, eine Menge griechischer Buchstaben und ein Polizeibus auf dem Bild. Auf diesem Weg an Nachrichten zu kommen, war keine Option. Im Radio angekommen, führte ich schnell das morgendliche Ritual durch: Radio und Computer an, Zeitung auf den Schreibtisch meiner Mentorin, kurzer Mikrofon- und Kopfhörercheck. Danach setzte ich mich hinters Mischpult und fing an, Musik in eine Playlist zu ziehen, die ich zwischen den Broadcast meiner Mentorin einspielen konnte. Für die Auswahl der Lieder gab es nur zwei Kriterien, keine anstößige Musik und keine griechische Musik, da wir ja nicht verstanden, was gesungen wurde. So sammelte ich etwas von den Beatles, RHCP und aus meiner 80er Playlist zusammen.

Sobald alles vorbereitet und meine Mentorin eingetroffen war, fingen wir auch schon mit dem Broadcast an. Der Broadcast, in dem Anna News und Informationen aus Zeitung und Online ablas und sie kritisierte und kommentierte, war wie die Zeitungen auf Griechisch und somit saß ich etwas verständnislos hinterm Mischpult und wartete, bis sie ihr erstes Thema beendet hatte. Sobald sie mir das Zeichen gab, reagierte ich, schaltete ihr Mikrofon auf stumm und spielte einen meiner Songs. Das Gefühl, eigene Lieder für ein Radio aussuchen zu können, munterte mich immer wieder auf, da man dadurch seine Musik mit vielen Leuten teilen konnte. So zog sich der Broadcast die nächste Stunde hin, in der meine Mentorin sprach und ich ihre Pausen und den Hintergrund mit Musik unterlegte oder die Werbung dazu schaltete.

Nach dem Broadcast kamen die anderen Freiwilligen, die sofort anfangen, ihre Laptops aus-zupacken, um nachzusehen, was alles für Arbeit anstand. Ich setzte mich dazu und tat es ihnen gleich. Das Erste, was mir auf meinem Desktop an Arbeit auffiel, war eine Datei von einem Broadcast, den wir am Tag zuvor live vorgetragen und aufgenommen hatten. Nun war es meine Aufgabe, den Broadcast zu schneiden und zu verschönern. Heute waren wir nicht vollzählig, da zeitgleich zur Arbeit im Radio unser Projekt mit den Flüchtlingen in vollem Gange war. Der Rest unsers Teams war im Office, das unter unserer Wohnung lag, und un-terrichtete die Flüchtlinge in Englisch. Ich fing also an, kleine Patzer, lautes Atmen oder län-gere Pausen aus dem Broadcast zu schneiden, um ihn später dann hochladen zu können. Dies kostete mich viel Zeit und, unterbrochen von einer kurzen Frühstückspause beim Bä-cker, dauerte diese Aufgabe den ganzen Vormittag.

Da ich im späteren Verlauf des Tages auch kochen musste und dazu noch die Nachmittags-schicht im Office hatte, meldete ich mich vorzeitig bei meiner Mentorin ab, um alles noch rechtzeitig schaffen zu können. Vom Radio aus lief ich über die belebte Hauptstraße Rich-tung Supermarkt, wo es nun auch etwas wärmer und voller war als morgens. Zuvor hatte ich mir im Internet ein Rezept gemerkt, was ich diesen Mittag ausprobieren wollte. Im Super-markt angekommen blickte ich etwas unzufrieden auf die hohen Preise und die geringe Auswahl. So kaufte ich nur das Nötigste und machte mich auf den Weg zum Obst- und Ge-müseladen, welcher im Vergleich zum Supermarkt eine tolle Auswahl und unvorstellbar nied-rige Preise anbot. Dort wurde ich von der Verkäuferin und einigen Kunden, die sich haufen-weise durch den kleinen Laden drängten, freundlich begrüßt. Schnell packte ich mir nicht nur Zutaten für das Rezept, sondern auch viel Obst in die Tüten, bis ich nichts mehr tragen konn-te. Die Rechnung betrug wiederum unter 5€ und wiederum ging ich kopfschüttelnd und zu-frieden aus dem Laden und dachte mir: Wie kann das nur so günstig sein?

Das Kochen für die ganze WG war anfangs sehr zeitaufwendig, wurde nach und nach jedoch immer einfacher. Da ich bereits wusste, wie das Gericht zubereitet wird, fing ich sofort an und bekam nach kurzer Zeit auch etwas Gesellschaft und Hilfe von einer Mitbewohnerin. Sobald das Essen angerichtet war, holte ich alle zusammen, um gemeinsam zu essen. Das war bei uns eine von allen geschätzte Routine, da man sich hier frei mit allen über die Arbeit oder Freizeit unterhalten konnte. So redeten wir über Ausflugspläne in die Umgebung, die Geschichten der Flüchtlinge und unsere Arbeit im Radio. Nach dem Essen war es zum Glück nicht meine Aufgabe abzuspülen, da wir hierfür wie fürs Kochen einen festen Plan hatten. Sowieso hätte ich nicht die Zeit dafür gehabt, da ich mich direkt fertig machen musste, um den Nachmittags-Office-Dienst hinter mich zu bringen.

Als ich runter ging, stand schon eine kleine Truppe junger Iraker vor der Tür des Offices und wartete, dass wir wieder aufschlossen. Sobald ich das getan hatte, rannten sie rein und setz-ten sich an die Computer, die wir für sie bereitgestellt hatten. Ich war froh, dass ich an die-sem Tag nicht unterrichten musste, da die Kinder nachmittags in größeren Gruppen anka-men und dann war es umso schwieriger, alle zu motivieren und zusammenzurufen. Ich setz-te mich also selbst an meinen Laptop und guckte Nachrichten und bewältigte zwischendurch noch anstehende Arbeit. Währenddessen spielten die Kinder Rennspiele oder guckten Vi-deos auf den Computern. Zu Beginn des Projekts waren sie alle noch sehr unerfahren und hatten viele Fragen, doch nun waren sie schon geübt, was den Umgang mit Computern an-ging. Mitten in meine Arbeit vertieft kam ein Junge auf mich zu und wollte etwas von mir. In gebrochenem Englisch versuchte er mir zu erklären, dass er gerne ein paar Vokabeln aus dem heutigen Englischunterricht nachholen wollte und überrascht willigte ich gerne ein zu helfen. Interessiert stellte der Junge viele Fragen und erklärte mir gleichzeitig, was seine Pläne wären, sobald sie das Camp verlassen dürften. Ebenso interessiert hörte ich aufmerk-sam zu, als er versuchte mir Arabisch beizubringen. Dies zog sich alles bis 18 Uhr hin, bis meine Schicht vorüber war und ich mit einem Kopf voll neuer Wörter und Informationen das Office wieder abschloss.

Müde ging ich zurück und setzte mich zu den anderen, die mir motiviert die Pläne für den Abend berichteten, die sie während meiner Abwesenheit beschlossen hatten. Trotz meiner Müdigkeit sagte ich zu und warf mich nochmal auf die Couch, bevor wir alle zusammen los-

gingen. Zufrieden über den gelungenen Tag streckte ich mich einmal, sah mich um und dachte mir: So lässt es sich leben!

Fazit

Mein Freiwilligendienst in Griechenland war eine der besten Entscheidungen, die ich je in meinem Leben getroffen habe. Auch wenn es nicht immer einfach war und oft etwas nicht so funktionierte wie geplant, war ich letztendlich sehr zufrieden, da sich viele Probleme mit Geduld und etwas Gyros fast von alleine gelöst haben. Die Griechen haben uns alle sehr freundlich und einladend willkommen geheißen und egal, wo wir hingingen, hat man uns geholfen, wenn es nötig war. Oft wurden wir als Gruppe zu verschiedenen Treffen, Feiern und Veranstaltungen eingeladen, zu denen wir sonst nie gekommen wären.

Das Projekt Mediart hat mir ebenfalls viel Spaß gemacht, es fordert jedoch viel Eigeninitiative. Die Mentorin ist immer offen, wenn man neue Projekte vorstellt, und meist kann man auch damit rechnen, dass man sie umsetzen kann. Sollte man jedoch warten, bis einem von alleine eine Aufgabe in die Hände fällt, ist man hier falsch.

Griechenland hat neben dem hervorragenden Essen auch eine traumhafte Landschaft zu bieten. Oft haben wir Busse oder Züge in die Umgebung oder auch nach etwas weiter weggenommen und ich habe immer noch das Gefühl, nur einen Bruchteil des Landes gesehen zu haben. Auch die zwei Wochen Urlaub mit meinem Bruder nach der Beendigung meines Freiwilligendienstes habe ich sehr genossen. Um Griechenland allerdings richtig erleben zu können, braucht es eine lange Zeit und deshalb werde ich garantiert wieder kommen.



Thessaloniki-Serres / Griechenland

Projekt: Praxis – Mediart, Kultureinrichtung

von Juliane Genn

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 01.04.2017

Ich habe die letzten 7 Monate in Griechenland meinen Europäischen Freiwilligendienst absolviert, also in Griechenland gelebt und gearbeitet. Man könnte auch sagen ich habe einen komplett neuen, vorher gänzlich unbekanntem Lebensabschnitt in diesem mir vor den 7 Monaten völlig fremden Land begonnen.

Seitdem ich wieder zuhause in Deutschland bin werde ich andauernd nach dieser Zeit gefragt und gebeten von ihr zu erzählen. Aber wie packe ich diese unglaublichen 7 Monate in die kurze Zeitspanne in der mir die Fragesteller noch interessiert zuhören? Ich musste einsehen, dass das nicht machbar ist und habe mir deshalb eine Standardantwort zurechtgelegt: „Ich hatte eine tolle Zeit, hab vieles gesehen, vieles gelernt und tolle Menschen getroffen.“ In diesem Erfahrungsbericht würde ich das gerne mal etwas genauer ausformulieren.

Die Arbeit

Mein Freiwilligenprojekt war MediArt an der Radiostation Rodon. Beschreiben lässt sich mein Arbeitsalltag bei der Nichtregierungsorganisation PRAXIS Greece nur schwer, da meine Aufgaben sehr vielfältig waren. Wir Freiwilligen, ich arbeitete in einem Team von 6 bis 8 Freiwilligen, waren dafür zuständig, alle Medienplattformen der Organisation zu managen. Wir verfassten Blogbeiträge, Facebookposts und nahmen alle möglichen Aufträge unserer Vorgesetzten per Email entgegen. Diese variierten von „promote dieses und jenes auf Facebook“ bis zu „führe ein kritisches Interview mit dem Bürgermeister der Stadt und filme es für Youtube“. Ein weiterer großer Teil unserer Arbeit wurde durch den Radiosender Rodon FM (Rodon – griechisch für Rose) eingenommen. Jeden Morgen begleitete ein Freiwilliger die morgendliche Nachrichtensendung unserer Chefin mit Hintergrundmusik, selbst ausgewählten Liedstücken zwischen ihren Erzählungen und eingespielter Werbung. Wir waren also für die Technik zuständig. Das Mischpult, das am Anfang wie eine unbesiegbare Hürde wirkte, ließ sich doch schneller verstehen als wir alle gedacht hatten. Mit wachsender Erfahrung begannen wir langsam aber sicher unsere eigenen Radiosendungen auf die Beine zu stellen. Zu Beginn hatten wir dabei noch alle einen vorgeschriebenen Text in der Hand, um ihn vorzulesen. Doch mit der Zeit begannen wir, freier zu sprechen und diskutierten alle möglichen Themen, die uns beschäftigten, live on air. Generell war es unsere Aufgabe, Internationale Tage der UNESCO, wie den Tag des Friedens oder der Menschenrechte, vorzustellen. Zu jeder Kampagne der UNESCO, die wir mit einem ein bis elfstündigen Radio Broadcast (zum World Radio Day 2017) vorstellten, gehörten auch ein von uns verfasster Blogartikel und ein von uns gedrehtes und geschnittenes Youtube Video, sowie viel zu viel Promotion auf Facebook.

Alle benötigten Fähigkeiten erlangten wir mit Hilfe der „alten“ Freiwilligen, oder wir brachten es uns einfach selber bei, was besser klappte als am Anfang gedacht. Was die Themen unserer Projekte anging, hatten wir neben den obligatorischen Kampagnen der UNESCO gleichzeitig eine große Freiheit und konnten mit vorheriger Absprache mit unserer Chefin über alle möglichen Themen sprechen. Wir stellten zusammen einen Halloween Broadcast auf die Beine, und ein Mitbewohner und ich sprachen zusammen eine Stunde über Karneval und über die Schönheit unserer Heimatstadt Köln.



In der Radiostationen bei den Vorbereitungen zu unserem ersten großen Broadcast über den Internationalen Friedenstag

Das Flüchtlingsprojekt

Nach etwa zwei Monaten begann ein neues Projekt: Wir starteten die Arbeit mit irakischen Flüchtlingen, die in der Nähe der Stadt in einem Camp untergebracht waren. Um die Flüchtlinge kennenzulernen, besuchten wir sie im Camp und schauten Filme mit ihnen, was jedes Mal erinnerungswürdige Abende wurden. Noch nie hab ich ein Publikum so emotional und euphorisch auf Filme reagieren sehen. Nach und nach luden wir die Flüchtlinge in unser Office ein, das direkt unter unserer Wohnung gelegen ist. Dort erarbeiteten wir mit der Zeit ein immer konkreteres Programm, an dem die Flüchtlinge teilnehmen konnten. Wir gaben Sprachunterricht (deutsch, englisch und sogar griechisch), wir hatten Erzählstunden (sogenannte Coffee & Talks) und schauten weitere Filme zusammen an. Am Anfang stand ich dieser Zusammenarbeit sehr unsicher gegenüber, weil ich vorher keinerlei Erfahrung im Umgang mit Flüchtlingen hatte. Doch bereits nach kurzer Zeit war diese Unsicherheit verflogen, und ich hatte großen Spaß an dem Projekt. Egal wie cool die Arbeit im Radio war, erst hier bekam man zum ersten Mal direktes Feedback zur Arbeit und sah einen wirklichen Effekt.

Ziel unseres Projektes mit den Flüchtlingen war es vor allem, sie aus dem Camp in die Stadt zu holen und zu integrieren. Die meisten Griechen standen der Vorstellung, dass ca. 400 irakische Flüchtlinge in der Nähe der Stadt untergebracht waren, eher kritisch oder unsicher gegenüber. Sobald wir begannen von unserer Arbeit mit ihnen zu erzählen, waren die meisten jedoch sehr interessiert und als unsere Chefin im Radio einen Spendenaufruf startete, kamen sehr viel Spielzeug und Klamotten zusammen. Insgesamt hat mir die Arbeit mit den Flüchtlingen sehr gut gefallen, auch wenn man sagen muss, dass einiges an der Planung und Umsetzung verbessert werden kann. Ich fand es sehr wichtig und spannend, hautnah die Schicksale, die einem sonst zu Tausenden in den Nachrichten begegnen, persönlich zu hören und damit wirklich zu begreifen, dass es um Menschen wie dich und mich geht. Beindruckt hat mich auch ihre Fröhlichkeit, die mich oft ihre ausweglose Situation kurz vergessen ließ.

Unsere Unterkunft und die Stadt Serres

Aber auch neben der Arbeit habe ich in meiner Zeit in Griechenland einiges erlebt. Ich wohnte das erste Mal alleine ohne meine Eltern in einer für sechs Personen gedachten, zweisechendurch jedoch auch mal von acht Menschen bewohnten Wohnungsgemeinschaft. Diese Wohnung wird bereits seit 20 Jahren von europäischen Freiwilligen bewohnt und das sieht man ihr auch an. (Wir fragten uns oft, ob überhaupt irgendein Möbelstück einmal ausgetauscht worden ist.)

Viele Generationen von Freiwilligen haben an den Wänden mehr oder weniger kleine Kunstwerke hinterlassen, wodurch die Wohnung kunterbunt und voller Erinnerungen ist. Durch all die Geschichten, die hier schon erlebt wurden hat die WG eine tolle Atmosphäre, und ich fühlte mich, wie bereits erwähnt, von der ersten Sekunde an wohl. Mit zwar eher kleinen Zimmern, dafür zwei großen Balkonen, und einem riesigen Wohnzimmer mitsamt unzähligen Sofas und Sesseln, war diese Wohnung ideal, um zusammen zu leben. Und auch wenn vieles bereits kaputt oder scheinbar immer dreckig war, füllten wir diese Wohnung mit neuen Erinnerungen, und sie wurde zu einem richtigen zweiten Zuhause für mich.

Außerhalb der Wohnung hatte das kleine Städtchen Serres mit etwa 70 Tausend Einwohnern mehr zu bieten, als ich am Anfang dachte. Es gab unendlich viele Bars und Cafes auszutesten, da der Grieche, wie ich herausfand, nichts lieber tut als rauchend Cafe oder Alkohol zu trinken und dabei über die derzeitige Situation im Land zu debattieren. Man konnte auch wunderbar essen gehen und schnell fanden wir unsere zwei, nein, doch drei Lieblingstavernen. Da die Stadt von einer Bergkette eingeschlossen ist, bietet es sich außerdem an, auch außerhalb der Stadt die Natur und tolle Aussichten zu entdecken. Zu meiner großen Freude hatten wir durch Kontakte unserer Chefin zudem die Möglichkeit, im hiesigen Tennisverein mitzuspielen, wo ich tolle Griechen kennenlernte, mit denen wir einiges unternahmen.



Der Ausblick über das Städtchen Serres

Alles in allem war die Stadt trotzdem klein, und deshalb machten wir uns fast jedes Wochenende auf den Weg in einen anderen Ort. Das Fernbusnetz in Griechenland ist fantastisch und funktioniert so gut wie sonst fast nichts in diesem Land. Für erschwingliche Preise konnten wir so von dem Busbahnhof (KTEL) unserer Stadt einfach und bequem an viele verschiedene tolle Orte reisen. Alleine die Fahrt war dabei schon immer sehr aufregend und von einer durchgehend wunderschönen Aussicht aus dem Fenster begleitet. Ich konnte oft kaum glauben wie viele beeindruckende Orte es für uns im Norden und auch im Süden Griechenlands zu entdecken gab. Einmal führte es uns sogar außerhalb des Landes in die Hauptstadt von Bulgarien, die mich ebenfalls sehr beeindruckt hat.

Seminare

Für jeden Freiwilligen sind eigentlich drei große Seminare vorgesehen, das on-arrival-training, das mid-term seminar und das Abschlussseminar. Teilnehmen konnte ich am Ende jedoch nur an dem ersten, was mir jedoch viel Spaß brachte und mich zum ersten Mal in die beeindruckende Hauptstadt des Landes führte. Das Seminar besuchten meine Mitbewohner und ich mit über 80 anderen Freiwilligen aus ganz Europa. All diese verschiedenen Menschen kennenzulernen war bereits eine große Bereicherung und dieses große Netzwerk aus Freiwilligen brachte mir später auch den ein oder anderen Schlafplatz. Zudem blieb ausreichend Freizeit, um die Stadt zu entdecken. Trotzdem kamen wir über Sylvester privat wieder und fuhren von dort aus noch weiter auf die wunderschöne Pelopones.

Fazit

Insgesamt kann ich es von Herzen weiterempfehlen, einen Freiwilligendienst in Griechenland zu absolvieren. Egal wie viel man meint über das Land zu wissen, es gibt so unglaublich viel zu entdecken, wenn man dort wirklich einmal einige Zeit lebt. Für nichts auf dieser Welt würde ich meine Zeit dort wieder hergeben. Griechenland hat mich nicht nur durch die unfassbar abwechslungsreiche Landschaft, sondern vor allem durch die unglaubliche Freundlichkeit und Offenheit der Griechen fasziniert. Auch wenn sich in diesem Land ohne Zweifel einiges ändern muss, kann Deutschland noch viel von dem Lebensgefühl der Griechen lernen.

Thessaloniki-Serres / Griechenland

Projekt: Praxis – Mediart, Kultureinrichtung

von Jan Pietsch

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.03.2017

Nachdem ich das Abitur endlich in der Tasche hatte, war ich mir trotzdem noch unsicher, welche Richtung ich für mein Leben jetzt einschlagen sollte. Bis ich in der Zeitung von der Kölner Freiwilligen Agentur und ihren Programmen erfuhr. Was mich besonders ansprach war das Projekt in Serres, in Griechenland. Zum einen fand ich das Land auf Grund der Geschichte sehr interessant, zum anderen wollte ich aber auch mehr über die Arbeit in einer Radiostation erfahren. Und das Projekt enttäuschte mich auf keinen Fall!

Meine Arbeit

Was musste ich überhaupt machen? Die meiste Zeit meines Aufenthaltes verteilte sich meine Arbeit auf zwei Orte, ein Büro und eine Radiostation. In beiden Gebäuden arbeitete ich meist an Artikeln, Kampagnen, Vorbereitungen für Broadcasts und Youtube Videos. Die Kampagnen bestanden meist darin, ein Thema wie zum Beispiel der Internationale Tag des Friedens oder des Radios zu recherchieren, es auf sozialen Netzwerken zu verbreiten und zu bewerben, dann einen live Radio Broadcast zu produzieren und zum Schluss ein finales Youtube Video aus den gesammelten Materialien zu machen. Hier ist übrigens der Link zu dem Kanal der Organisation, falls sich jemand mal ein Bild von dem ganzen machen möchte: <https://www.youtube.com/user/evspraxis> .

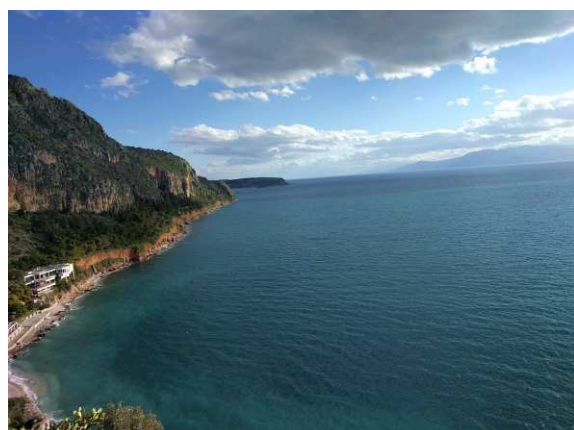
Die Arbeit machte mir Spaß und wurde auch nach längerer Zeit nicht langweilig, da sich zum einen die Themen änderten und es zum anderen viele abwechslungsreiche Projekte gab; zum Beispiel habe ich in Zusammenarbeit mit einer Grundschulklasse einen Comic produziert, und ich hatte die Ehre, mit Flüchtlingen aus dem Irak zusammen zu arbeiten und ihnen Englisch und Deutsch Unterricht zu geben.

Meine Freizeit

Aber das Projekt ist natürlich nicht nur Arbeit. Ich hatte genug Freizeit und habe mit den anderen Freiwilligen aus verschiedenen Ländern viel unternommen. Griechenland ist ein sehr vielseitiges Land, und wir sind viel rumgekommen. In unsere Ferienzeit haben wir sogar längere Reisen unternommen.

Kannst du es glauben, dass ich diese beiden Fotos im selben Monat aufgenommen habe? Während meines 7-monatigen Aufenthaltes in Griechenland war ich Ski fahren, schwimmen und griechische Kultur kennenlernen.

Aber genug von der Freizeit. Die Menschen, die ich in Griechenland getroffen habe, waren alle sehr freundlich. Überall wo man hinging, wurde versucht, mit dir zu kommunizieren und man wurde trotz der Krisensituation in Griechenland oft eingeladen. Ein großer Teil des Freiwilligendienstes bestand aus dem Zusammenleben mit anderen Freiwilligen aus der



ganzen Welt. Ich persönlich habe mit einer Französin, zwei Portugiesen und mehreren anderen Deutschen zusammen gelebt. Das ändert sich aber wohl von Jahr zu Jahr. Außerdem habe ich circa 15 andere Freiwillige aus der nächst größeren Stadt Thessaloniki kennengelernt. Und auch mit meiner Gruppe aus Serres habe ich mich super verstanden.



Fazit

Zusammenfassend kann ich den Freiwilligendienst in Griechenland nur weiter empfehlen. Ich habe so viele neue Erfahrungen gemacht, Leute getroffen und Dinge gelernt. Nicht nur wie man eine Radiosender bedient oder erfolgreich eine Kampagne bewirbt, sondern auch viel über mich selbst. Ich bin nun selbstbewusster, selbständiger und offener als ich vor dem Freiwilligendienst war!

Liverpool-Bognor Regis / Großbritannien

Projekt: L`Arche, Unterstützung für Menschen mit Behinderung

von Isabell Berger

Freiwilligendienst vom 1.9.2016 bis 31.08.2017

Liebe Leserin, lieber Leser, mein Name ist Isabell Berger, und ich habe vom 1.9.2016 bis zum 2.9.2017 einen Freiwilligendienst in England absolviert. Ich war in der Einsatzstelle L`Arche Bognor Regis. Viele von Ihnen wissen sicher, was eine Arche ist, doch für die, die es nicht wissen: meine Hauptaufgabe war das Zusammenleben mit Menschen mit und ohne Lernbehinderung zu unterstützen.

Ich habe in einem Haus mit sechs Menschen mit Lernbehinderung gewohnt. Außer mir gab es dort noch zwei weitere Freiwillige, mit denen ich mir die täglichen Aufgaben im Haus geteilt habe. Dazu gehörten z.B. kochen, putzen, und einkaufen gehen. Aber auch Dinge, um den Lernbehinderten bei ihren täglichen Routineaufgaben zu helfen. Diese waren für jede Person individuell angepasst und unsere Unterstützung reichte von der Hilfe bei der Hygiene bis hin zu der Hilfe bei der Kleiderwahl. Auch wenn es so klingt, als hätten wir alles für unsere lernbehinderten Mitbewohner gemacht, war das nicht der Fall. Ich war sehr erstaunt, wie viel sie selbst konnten. Man hat sehr schnell gemerkt, dass die Lernbehinderten unsere Grenzen testen wollten, um herauszufinden, wie viel sie selbst nicht machen müssen.

Die ersten drei Monate waren für mich eine Art Probezeit, in der ich in viele Bereiche eingewiesen wurde, unterstützt von Trainingseinheiten. Danach wurde ich für alle Aufgaben eingeteilt, die auch die Vollzeitangestellten bewältigen mussten. Meine Arbeitszeiten lagen bei 48 Wochenstunden mit je zwei freien Tagen und je vier Stunden Pause pro Tag. Meine freien Tage waren meistens Montag und Mittwoch. An diesen Tagen bin ich gerne essen gegangen oder ans Meer, welches nur 500 Meter vom Haus entfernt war. Wo ich gerade das Essen erwähne: Ich habe in meiner Einsatzstelle kochen gelernt. Vor meinem Auslandsjahr konnte ich nur einfache Gerichte wie Nudeln oder Spiegelei zubereiten. Da ich mir dort die Aufgabe des Kochens mit den anderen Assistenten geteilt habe, habe ich sehr schnell neue Gerichte gelernt und meine Freude am Kochen entdeckt.

Das Leben dort war sehr interessant, aber nicht immer leicht. Man bekam nachts manchmal keinen Schlaf, wenn man Nachtwache hatte. Und mindestens zweimal pro Woche war man als Nachtwache eingeteilt. Das heißt, wenn die Lernbehinderten nachts etwas wollten, kamen sie zu dir - auch gerne mal um 3 Uhr morgens.

Das war natürlich nicht immer leicht, aber man bekam viel Hilfe von den anderen Assistenten und auch von den Leitern der Einsatzstelle. Auch von meinen Freunden und meiner Familie bekam ich viel emotionale Unterstützung. Die Kölner Freiwilligen Agentur stand mir ebenfalls immer mit vielen Ratschlägen und Tipps zur Seite. Auch die Seminare haben mir sehr geholfen.

Ich habe dort gelernt, dass selbst wenn eine Situation schwer oder unlösbar scheint, sie doch niemals unlösbar ist. Es gibt immer Wege, das zu erreichen, was man sich vorgenommen hat, selbst wenn es erst nach vielen Umwegen ist.

Tel Aviv / Israel

Projekt: WIZO-Kindergarten

von Lara Hoevels

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Die Arbeitsstelle

Aus meiner Erfahrung würde ich jedem raten, seinen Freiwilligendienst nach der Arbeitsstelle auszusuchen und weniger nach dem Land zu gehen. So bin ich nach Israel gekommen: Ich wollte unbedingt in einen Kindergarten. Ich war zuvor noch nie in Israel und eigentlich stand es auch nicht ganz oben auf meiner Wunschliste, aber als ich die Stellenbeschreibung las, dachte ich mir „Warum eigentlich nicht?“. Im Normalfall arbeitet man 40 Stunden die Woche, also einer der Gründe, warum ich empfehlen würde, sich dort zu bewerben, wo man auch arbeiten will. Die Arbeit im Kindergarten ist anstrengender, als ich dachte, es unterscheidet sich sehr von Babysitten, wo man sich hauptsächlich um ein oder zwei Kinder kümmert. In den WIZO-Kindergärten in Israel kommen in der Regel vier Betreuer auf knapp über 30 Kinder, wodurch ich das Ganze eher Beaufsichtigen anstatt Betreuen nennen würde. Nichts desto trotz hat mir die Arbeit sehr viel Spaß gemacht. Meine Aufgaben waren dieselben wie die meiner Kollegen, angefangen beim Beaufsichtigen und mit den Kindern spielen, über Frühstück und Mittagessen verteilen und begleiten, zu Windeln wechseln und putzen. Mehrmals die Woche kamen vormittags Leute, die mit den Kindern Musik- und Sportunterricht gemacht oder Geschichten vorgelesen und Theater gespielt haben.



Die Kinder wachsen einem sofort ans Herz und man merkt, dass im Kindergartenalter die Sprache keine große Barriere darstellt. Die Arbeitssprache ist natürlich Hebräisch und alles, was man im Kindergraten braucht, lernt man auch recht schnell. Sogar die Schrift ist leichter, als ich anfangs dachte, und so war ich nach einiger Zeit auch in der Lage, alle Namen zu lesen. Außerhalb des Kindergartens kommt man sehr gut mit Englisch weiter.

Ich habe in einer WG im Norden von Tel Aviv gelebt. Wir waren sieben Mädchen aus Deutschland und Frankreich, und ich hätte mir keine besseren Mitbewohnerinnen wünschen können. Von Anfang an haben wir uns sehr gut verstanden und sind fast jedes Wochenende zusammen unterwegs gewesen.

Reisen in Palästina

Unsere Wochenendtrips sind das, was mich am meisten geprägt hat. So haben wir Israel, Palästina und die Leute dort kennengelernt. Da über Shabbat keine Busse fahren, also von Freitagnachmittag bis Samstagabend sind wir immer Donnerstagabend oder Freitagvormittag schon los, egal ob in den Norden zum Wandern, in den Süden in die Wüste, in eine andere Stadt oder ein Kibbutz. Meistens haben wir gecampft, in Städten uns bei Couchsurfing einen Host gesucht oder bei anderen Freiwilligen übernachtet.



Israel ist zwar ein sehr kleines Land, weshalb man es auch gut durch Wochenendtrips kennen lernen kann, aber gleichzeitig hat es auch extrem viel zu bieten: Von Kultur und Religion geprägte Städte wie Jerusalem oder Nazareth, zu dem sehr westlichen Tel Aviv mit all seinen Bars, Clubs, dem Strand und offenen Leuten, von orthodoxen Juden oder strenggläubigen Muslimen zu den meist sehr liberalen Kommunen in Kibbutzim. Auch

landschaftlich ist es sehr abwechslungsreich, vom Norden mit dem See Genezareth und vielen Nationalparks mit Flüssen und Seen wo es vor allem im Frühling, wenn alles grün ist, wunderschön ist, bis zur Negev Wüste, wo es, soweit das Auge reicht, nichts außer Stein und Geröll gibt. Das Tote Meer, wo nichts drin lebt und das Rote Meer unten im Süden, das voller Korallen und Fische ist.

Wir waren ebenfalls viel in Palästina unterwegs, was ich auch jedem empfehlen würde, nicht nur weil man immer zwei Seiten zu jeder Geschichte braucht, sondern auch weil man nochmal viel mehr von der arabischen Kultur mitbekommt. Nichts schlägt arabische Gastfreundlichkeit, ob man nun Leute auf der Straße nach dem Weg fragt, sich in einem Café auf eine Shisha trifft oder im Hammam entspannt.

Man sollte die beiden Länder keinesfalls auf den Konflikt beschränken, sondern sich auch den Rest ansehen. Ich habe selten so viele und so offene Menschen getroffen, viel über das Judentum gelernt, bin zu Shabbat bei Freunden eingeladen worden, auf Festivals gewesen, habe durchs Trampen und Couchsurfen ganz verschiedene Leute kennen gelernt und viele Orte gesehen.

Ich wünsche allen Freiwilligen, die ein Jahr ins Ausland gehen, ein genauso spannendes Jahr!

Tel Aviv / Israel

Projekt: WIZO- Kindergarten

von Sara Kirch

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Wenn ich mein Jahr in Israel in ein paar Worten zusammenfassen müsste, wären es: bunt, laut, sandig und interessant. In einem so facettenreichen Land gibt es viel zu erleben, und zu entdecken. Kultur, Menschen und Konflikte, die ganz anders sind als hier bei uns in Deutschland. All das habe ich nicht nur durch meine Reisen, sondern auch durch meine Arbeit in einem WIZO- Kindergarten im Norden von Tel Aviv kennen und lieben gelernt.

Am 1. September 2016 ging es für mich in meiner Einsatzstelle los. Meine Kindertagesstätte bestand aus drei Gruppen mit jeweils 17 bis 33 Kindern im Alter von null bis drei Jahren. Ich habe die meiste Zeit in der Gruppe der Zwei- bis Dreijährigen gearbeitet. Dort bestand unser Team aus vier Kindergärtnerinnen und mir, der Freiwilligen. Der Kindergarten hatte jeden Tag von 7 bis 17 Uhr geöffnet. Ich habe allerdings nur von 8 bis 16 Uhr gearbeitet.

Zu Beginn des Tages gab es für die Kinder immer ein abwechslungsreiches Frühstück. Danach wurde gespielt und im Stuhlkreis gesungen und getanzt. Dreimal in der Woche kam eine Person von außerhalb, z.B. eine Sportlehrerin, die mit den Kindern 20 bis 30 Minuten ein Extraprogramm veranstaltete. Um 12 Uhr wurde gegessen und danach war Schlafenszeit, in der wir unsere Mittagspause hatten. Nachmittags gab es nochmal einen süßen obstigen Snack, bevor die Kinder von ihren Eltern abgeholt wurden.



Die Arbeit mit kleinen Kindern ist nicht immer einfach. Vor allem ist es zu Beginn des Jahres schwer, die Sprachbarriere zwischen den Kindern, aber auch zu einem Teil der Mitarbeiter zu überwinden. Man darf sich dadurch allerdings nicht einschüchtern lassen, denn, auch wenn Hebräisch zunächst als schwere und fremde Sprache erscheinen mag, lernt man relativ schnell wichtige Ausdrücke und Sätze. Auch die Kommunikation mit Händen und Füßen funktioniert erstaunlich gut.

Meine Kinder und meine Mitarbeiterinnen sind mir unglaublich schnell ans Herz gewachsen, und der Abschied ist mir mehr als schwer gefallen.

Wer sich für diese Einsatzstelle entscheidet, sollte sich meiner Meinung nach bewusst machen, dass die Arbeit ziemlich hart und anstrengend ist, und man wenig Möglichkeit hat, seine eigenen Ideen einzubringen. Nichts desto trotz hat man auf einmal 33 Kinder, die man abgöttisch zu lieben lernt und für die sich auch die harte Arbeit manchmal lohnt.

Einmal in der Woche habe ich außerdem noch in einem Flüchtlingskindergarten von Unitaf gearbeitet. Unitaf versucht vor allem, die im Süden von Tel Aviv bestehenden Piratenkindergärten aufzulösen und die Frauen dieser Kindergärten pädagogisch auszubilden. In diesen sogenannten Piratenkindergärten kümmert sich oft nur eine Frau um über zwanzig Kinder. Schon mehrmals sind dort Kinder ums Leben gekommen. Die Flüchtlinge in Israel kommen aus Eritrea, dem Sudan und den Philippinen. Mir hat die Arbeit bei Unitaf sehr viel Freude bereitet, und es war eine willkommene Abwechslung zu meiner Haupteinsatzstelle.



Jetzt noch etwas zu meiner Freizeitgestaltung. Wer viel und gerne reist, ist in Israel gut aufgehoben. In diesem winzigen Land gibt es mehr als genug zu entdecken. Neben den großen Sehenswürdigkeiten und Städten wie Jerusalem, das Tote Meer und Masada, gibt es viele tolle Wanderungen und Nationalparks. Außerdem ist das Reisen sehr billig, und man kommt mit Bus oder per Anhalter überall hin. Ich war eigentlich jedes Wochenende woanders, und es wurde nie langweilig. Tel Aviv ist eine sehr moderne, coole Stadt, und die Menschen begegnen einem fast immer hilfsbereit und offen.

Auch sehr interessant war es, den Konflikt mit den Palästinensern mit eigenen Augen wahrzunehmen und davon zu lernen. Sowohl Palästinenser als auch Israelis erzählen von den Problemen und ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen mit diesem schon sehr alten Konflikt.

Meine WG war mein Fels und meine Brandung in diesem Jahr, und ich bin sehr dankbar, diese tollen Menschen kennengelernt zu haben.

Mein Fazit lautet: Reisen und eine für mich persönlich nicht ganz optimale Arbeitsstelle haben dennoch ein tolles Jahr ergeben, das ich niemals vergessen werde.

Tel Aviv /Israel

Projekt: Reuth Medical Center, Rehabilitationszentrum

von Daniel Germar

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Ankunft

Sehr neugierig und etwas verunsichert kam ich in Tel Aviv an. Die Anreise ins Reuth Medical Center gestaltet sich relativ einfach. Vom Flughafen aus kann man mit der Bahn eine Station in 10 Minuten bis Haltestelle Hahagana fahren und von dort aus in 10 Minuten zu Fuß ins Reuth gehen oder ein Taxi nehmen. Schnell wird man von den freundlichen Freiwilligen empfangen, die größtenteils aus Deutschland und Frankreich, aber auch aus Südamerika, China und den Niederlande kommen. Sie machten mit mir einen Rundgang durch das Reuth Gebäude und begleiteten mich in mein neues Zimmer. Zunächst war ich sehr erstaunt über die einfache, schlichte Einrichtung. Doch nach kurzer Zeit, nachdem ich meine persönlichen Dinge eingeräumt hatte und mich im Reuth gut auskannte, fühlte ich mich wirklich wohl.

Erfahrungen mit der Einsatzstelle

Ab 7:30 Uhr habe ich morgens einer großen Gruppe von Patienten das Frühstück vorbereitet und auf einem Tablett in einen großen Essensraum an den Tisch gebracht. Die Atmosphäre war locker, die Mitarbeiterinnen und Freiwilligen hilfsbereit. Zu den Patienten baut man schnell Kontakt auf, auch wenn die meisten sich nur auf Hebräisch verständigen können. Da ich schon in Deutschland einen Hebräischkurs und später auch einen in Israel belegt hatte, konnte ich die Sprache schnell anwenden und die Patienten waren dankbar dafür.

Danach besteht die Hauptaufgabe der Freiwilligen darin, die Patienten zur Physio-, Sprach- oder Beschäftigungstherapie zu begleiten. Ich habe mit meiner Arbeit den alltäglichen Arbeitsablauf der Therapeuten unterstützen können. Die Arbeit bestand darin, Patienten meistens im Rollstuhl zu einer bestimmten Zeit zu den Therapien zu bringen. Diese Arbeit konnte man nach einigen Einarbeitungstagen problemlos bewältigen. Wenn man organisiert und logisch an die Arbeit heran gegangen ist, war sie einfach durchzuführen.

Eingearbeitet wurde ich von den Freiwilligen, die vorher dort eingesetzt waren. Im Großen und Ganzen hat die Arbeit viel Spaß gemacht, man hat viel zusammen gelacht, die Patienten erzählten im Laufe der Zeit viele interessante Geschichten. Wenn man motiviert, optimistisch und freundlich ist, verläuft alles wunderbar.



Reisen und Leben in Israel

Kulturell, durch die politische Situation und durch die jüdische Mentalität ist Israel ein extrem interessantes Land, welches ich immer schon bereisen wollte, nicht zuletzt, weil ein Teil meiner Familie dort lebt. Israel eignet sich perfekt zum Reisen, da die Städte nicht weit auseinander liegen. Das Reisen und die Unterkünfte sind relativ günstig.

Im Norden sind sehr schöne Städte und Nationalparks (Golanhöhen, Safed, See Genezareth, Nazareth, Haifa, Rosch haNikra, Zichron Ja'akow und Akko), im Süden Wüste (Negev, Sde Boker, Ein Avdat, Beer Sheva, Mitzpe Ramon) und Eilat am Roten Meer. Östlich von Tel Aviv befindet sich das Tote Meer (En Bokek, Masada und Ein Gedi), sowie das schnell zu erreichende Jerusalem, wo man einige Tage verbringen kann.

Angrenzend daran befindet sich die Westbank (Ramallah, Nablus, Jenin und Hebron), das palästinensische Gebiet. Aus Sicherheitsgründen ist es ratsam, in einer Gruppe bzw. mindestens zu Zweit zu reisen. Dort erlebt man einen sehr starken Kulturunterschied. Die Atmosphäre in diesen Städten ist arabisch geprägt. Die dort lebende Bevölkerung, die Gemüsemärkte, die permanent zu hörende arabische Gebetstöne sind sehens- und hörenswert.

Nach der Arbeit fahren wir meistens zu mehreren Freiwilligen an den Strand von Tel Aviv und chillten dort. Es war die pure Entspannung. Fitness, Fuß- und Volleyball am Strand je nach Laune. In einer Stadt zu leben, die nah am Meer und am Strand mit Palmen liegt, ist ein Traum. Abends geht man in Cafés, Bars und Clubs. Man ist wirklich immer beschäftigt. Die Israelis genießen jeden Moment und stecken voller Lebensfreude.

Direkt in der ersten Woche habe ich mir von jemandem ein gebrauchtes Fahrrad gekauft, welches man sehr günstig erwerben kann. Fast alle jungen Leute sind dort mit dem Fahrrad unterwegs. Man kann jedoch auch rund um die Uhr die Sherut „Busse“ benutzen, die überall jederzeit anhalten. Um möglichst viel von dem Jahr in Tel Aviv persönlich profitieren zu können, sollte man mit Toleranz und Akzeptanz neuen Kulturen gegenüber offen sein.

Sehr von Vorteil ist es, ein Handyvertrag abzuschließen (golantelecom). Für knapp 10€ bekommt man 15GB Internet, Allnet Flat in Israel, sowie unbegrenzte, kostenlose Anrufe nach Europa ins Festnetz.

Persönliche Bilanz

Im Krankenhaus lernt man mit schlimmen Problemen wie unheilbaren Krankheiten umzugehen. Dadurch, dass ich ein Jahr in Israel gelebt habe, bin ich deutlich gelassener geworden. Durch die Einsatzstelle lernt man es zu schätzen, was es bedeutet, gesund zu sein. In Israel weiß man die Momente trotz der politischen Konflikte zu genießen. Das minimalistische Leben, ohne dem großen Konsum- und Erfolgszwang zu unterliegen, stellte mich zufrieden. Das soziale Jahr war für mich ein Jahr in voller Eigenverantwortung und Freiheit.

Tel Aviv / Israel

Projekt: Wolfson Medical Center , Krankenhaus

von Paula Selle

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Mein Name ist Paula Selle, ich bin 19 Jahre alt und war für ein Jahr Israel für einen Internationalen Freiwilligendienst im Krankenhaus. Wie ich auf diese Idee gekommen bin, was meine Eindrücke vom Land, der Stadt Tel Aviv und seinen Menschen sind, werde ich in diesem Artikel erzählen.

Bitte denk daran, ich bin nicht du und du bist nicht ich. Du wirst wahrscheinlich nicht die gleichen Erfahrungen sammeln wie ich, manche Dinge anders sehen und deine Interessen liegen möglicherweise auf anderen Gebieten. Aber wenn du zum Beispiel mehr über das Wolfson Medical Center erfahren möchtest, wie du im verdammt teuren Tel Aviv massig Geld sparen kannst und wie du offen für neue Kontakte sein kannst, dann bleib dran!

Startschuss und Los

„Und jetzt?“, mit dieser Frage im Gesicht und meinem Abiturzeugnis in der Hand stand ich letztes Jahr da. Ein Studium, eine Ausbildung, Praktika, Geld verdienen, in Deutschland oder in Europa bleiben, Reisen, Unbekanntes entdecken, Menschen helfen?

Viele Möglichkeiten und ein Zeitungsartikel führten mich schließlich zur Kölner Freiwilligen Agentur. Einen Freiwilligendienst konnte man sowohl in Deutschland als auch im Ausland absolvieren. Unter der großen Auswahl an Ländern reizte mich Israel am meisten. (Vor Allem, da ich schon einmal mit einem Schüleraustausch in Israel war und somit alle Touri-Unternehmungen abgeklappert hatte.) Ich entschied mich für einen internationalen Freiwilligendienst im Wolfson Medical Center in Holon, eine Nachbarstadt von Tel Aviv. Da ich mich sehr kurzfristig beworben hatte, ging es nach den Vorbereitungsseminaren hier in Köln nach ein paar Wochen schon auf nach Israel.

WAS, du gehst nach Israel? Das ist doch zu gefährlich! Da hab ich Angst um dich! Pass ja auf dich auf!

Wenn ich daran zurückdenke, wie mein Umfeld – Freunde, Familie und Bekannte - auf mein Vorhaben reagierten, muss ich im Nachhinein schmunzeln. Denn in vielerlei Hinsicht sollte man sich nicht immer von Nachrichten über Politik und Terror oder besorgten Verwandten verunsichern lassen.

Über das Krankenhaus

Wer Menschen helfen möchte, sich nicht vor Körperkontakt scheut, keine Probleme mit Gerüchen und Säften des menschlichen Körpers hat, der wird gut in diesem Krankenhaus arbeiten können. Denn meistens werden die deutschen Freiwilligen in der Notaufnahme oder in der Physiotherapie benötigt. In den anderen Abteilungen werden die israelischen Freiwilligen gesendet. Das hängt mit der Verständigung zusammen, da in den meisten Abteilungen gute bis sehr gute Kenntnisse der hebräischen Sprache vorausgesetzt werden.



Das Krankenhaus

Ich wurde also direkt in die Notaufnahme geschickt, habe dann aber später in die Physiotherapie gewechselt. Das Arbeitsklima in der Notaufnahme unterscheidet sich sehr von dem in der Physiotherapie. Es gab wenig Pausen zwischendurch, man war ständig in Bewegung und hatte durchgängig etwas zu tun. Wer fleißig und energiegeladener ist, ist ein guter Mitarbeiter für die Notaufnahme.

Für mich persönlich war die Notaufnahme zu wild und laut, dazu muss allerdings gesagt werden, dass ich vorher in Deutschland nie in der Notaufnahme eines Krankenhauses war. Somit war der Lärm und Tumult, das regelrechte Chaos sowie die durch den Faktor Zeit begrenzte mangelnde Organisation neu und fremd für mich.

Die Physiotherapie ist sehr viel ruhiger als die Notaufnahme, man hat einen engeren und auch längeren Kontakt mit den Patienten. Die Arbeit als Freiwillige(r) wird hier sehr wertgeschätzt. Man wird in ein freundliches Arbeitsteam aufgenommen und bekommt als einziger Freiwilliger in diesem Department auch ein gewisses Maß an Verantwortung zugeschrieben.

Das Land und seine Menschen

Israel kann mit seiner Größe gerade mal mit dem Bundesland Hessen mithalten, übertrifft es allerdings mit seinem Angebot an unterschiedlichen Kulturen und Sprachen.

Jede Stadt unterscheidet sich von der anderen und dafür muss man manchmal nur Wege von einer halben bis zwei Stunden auf sich nehmen. Wer kein Interesse an Städten hat (oder das Touri-Programm schon hinter sich hat), oder wem nach vielen politischen Touren auch mal nach Natur, Einsamkeit oder Stille ist, der kann sich auf wunderschöne Wanderwege, Wasserfälle, steinige Wüsten freuen.



Geheime Quelle in Katrsin



Wandertour Wadi Kelt, Pita und Halva als rettende Energiequelle

Über die Einwohner Israels (und Palästinas) lässt sich sehr viel streiten. Man sollte sich im Vorhinein über die aktuellen Konflikte informieren und darauf achten, mit wem man über welche Themen Diskussionen anfängt. Das heiße Blut der Südländer kann sehr schnell zu einem kleineren oder etwas größeren Streit führen. Aber all diejenigen, die dich in dein Herz schließen werden, sind warm, offen und haben das Herz am richtigen Fleck.

Tel Aviv ist mir sehr ans Herz gewachsen und war ein Jahr lang mein wirklich sehr buntes schönes Zuhause. An Kultur und Kunst hat Tel Aviv mit seinen Museen und niedlichen Künstlervierteln viel zu bieten. Kleine Märkte, Second-Hand-Shops, Veranstaltungen am Wochenende, Projekte zur Unterstützung von Flüchtlingen und und und

Mein Fazit

Einen Freiwilligendienst kann ich wirklich jedem empfehlen. Gerade in Israel, einem so interessanten, warmen Land kann man sich selbst ein wenig besser kennen lernen, fernab von Familie, Freunden und Heimat. Ich zumindest kann sagen, dass mich der Freiwilligendienst weiter gebracht hat.

Man wird weltoffener, wärmer, bereichert von einer fremden Kultur. Ich habe Freundschaften geschlossen mit Menschen aus verschiedenen Ländern und weiß, dass diese lange anhalten werden.

Wenn man für ein Jahr weg von Zuhause ist, wird man merken, wie schnell man ein komplett anderes Land als neues Zuhause ansehen kann.



MISHTAPERET!! Oder auch „משתפרת“ mein Volleyballteam am Strand

Beijing / China

Projekt: Beijing National Day School

von Victor Butt

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Meine Entscheidung für China

Hallo erst mal! Schön, dass du dich für China interessierst!

Bei mir war es anfangs sehr kompliziert mit der Entscheidung. Eigentlich wollte ich gar keinen internationalen Freiwilligendienst machen, sondern irgendwas innerhalb Deutschlands. Doch dann bin ich zu einem dieser Vorstellungstermine gegangen, wo man ein bisschen über den Freiwilligendienst der Kölner Freiwilligen Agentur erfährt und habe direkt zwei Einsatzstellen gefunden, die mich ansprachen. L'Arche in Ipswich und die Beijing National Day School in Peking.

Ich habe lange überlegt und kam letztendlich zu dem Entschluss, dass ich doch ins Ausland gehen wollte. Nun hatte ich aber zwei Stellen. Was also tun? Ich habe mich anschließend in England und China beworben, weil ich eigentlich nicht so weit von zu Hause weg wollte, aber China trotzdem sehr interessant fand. Unterbewusst war Peking mein Favorit, aber das wollte ich selbst erst gar nicht wahr haben. Das schien mir so vollkommen surreal. Ich bekam relativ schnell eine Zusage aus Peking und damit stand die Sache für mich fest. Vom Schicksal geleitet bereitete ich mich nun mental und physisch auf mein Jahr in China vor.

Nach gefühlt tausend Spritzen zur Impfung irgendwelcher Krankheiten, von denen ich zuvor noch nie auch nur ein Wort gehört hatte, stieg ich endlich in Frankfurt in meinen Flieger nach Peking. Es war Montagabend, nach deutscher Ortszeit. Ich war sehr aufgeregt! Während des Fluges konnte ich kaum schlafen, schaute mir ewig nur das maue Bordprogramm der Lufthansa an.

In Peking war es Mittwoch 6:00 Uhr morgens, als ich landete. Ich traf nach etwa neuneinhalb Flugstunden und weiteren eineinhalb Stunden Visacheck und aufs Gepäckwarten auf Joe. Er war einer der Deutschlehrer an der Beijing National Day School und der Lehrer, den ich jetzt ein Jahr begleiten und im Unterricht assistieren sollte. Er holte mich am Flughafen ab und begrüßte mich recht herzlich. Ich war zu dem Zeitpunkt schon ziemlich fertig, aber jetzt wartete noch der Kulturschock. Das: „Oh mein Gott, du bist jetzt am anderen Ende der Welt und kommst erst in einem Jahr zurück nach Hause!“ kam erst, als ich an dem Tag ins Bett ging. Wir fuhren mit einer Art chinesischem Uber zu meiner zukünftigen Einsatzstelle. Der Ort, an dem ich von nun an ein Jahr leben und arbeiten würde: Die Beijing National Day School.

Meine Arbeit in der Beijing National Day School

Spulen wir mal ein paar Wochen Ankommen und Einleben, in denen nichts wirklich Erwähnenswertes passierte, vor. Ich hatte mich also schon recht gut eingelebt, und der Alltag schien normal zu werden.

Meine Arbeit war recht bescheiden. Nur sieben Mal die Woche Unterricht, hieß es. Meine Arbeit bestand nicht nur darin, deutsche Wörter für Siebtklässler richtig auszusprechen, so dass sie es mir nachplappern konnten, sondern auch darin, mir Gedanken zu machen, wie man den Unterricht verbessern oder etwas angenehmer gestalten könnte. Zudem übernahm ich unsere elfte Klasse, die bereits relativ gutes Deutsch sprach, schon nach kurzer Zeit, was mir natürlich auch Bestätigung und Wertschätzung in dem, was ich tat, vermittelte. Joe oder auch „Guo laoshi“ (Guo老师) was so viel wie Herr Guo bedeutet, war immer mit dabei und

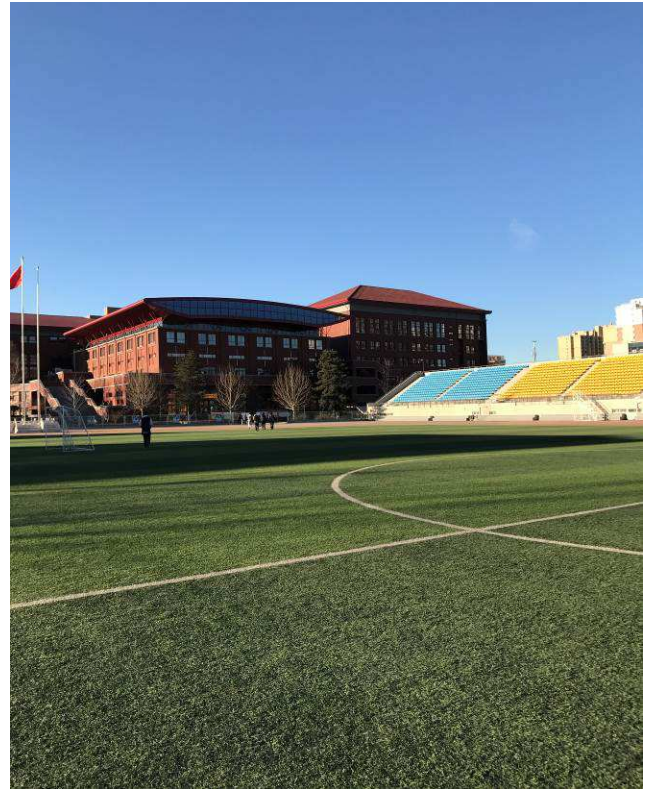
half mir, wenn ich mal nicht weiter wusste bzw. etwas vom Leitstrang abgeschweift war. „Laoshi“ (pinyin) oder „老师“ (hanzi) bedeutet „Lehrer“. Die Chinesen nennen ihren Lehrer also nicht, wie wir Herr oder Frau Müller, sondern sie sagen „Müller Lehrer“.

Die Schule

Die Schule ist beeindruckend groß, gleicht von der Größe schon fast einem Uni-Campus. Sechs- bis achtstöckige Schulgebäude, ein Kunstgebäude (Kunst/Musik/Theater), ein eigenes Café und mindestens fünf Mensen. Außerdem zwei Fußballplätze (Kunstrasen), einer ist etwas größer als der andere, eine Laufbahn um dem größeren, dort gibt es sogar eine Tribüne für Zuschauer. Zudem mehrere Tennisplätze, Hallen für Basketball, Tischtennis, Badminton etc. Sogar ein eigenes kleines Schwimmbad. Die Schule hat also auch außerhalb des Unterrichts ziemlich viel zu bieten.

Das Schulgebäude, in dem ich arbeiten durfte, war das neueste und dementsprechend auch sehr ansehnlich (großes rotes Gebäude rechts im Bild). Dieses hatte das zuvor erwähnte Café im siebten Stock, einen Theatersaal, ein Kino und natürlich etliche Klassenzimmer.

Als ich das alles das erste Mal sah, während Joe mir eine kleine Führung über den Campus gab, war ich mehr als nur beeindruckt. So etwas kennt man aus Deutschland von Schulen nicht.



Die Sprachen



Außerhalb des Deutschunterrichts habe ich natürlich auch Chinesisch gelernt. Da außer mir in dem Jahr keine Ausländer an die Schule kamen, bekam ich Einzelunterricht, weil keine Anfängerklasse für Chinesisch zustande kam. Das war nicht immer ganz so angenehm, wenn man morgens um 8:00 Uhr schon voll am Start sein musste. Trotzdem bereue ich es keineswegs und bin froh, dass ich wenigstens etwas Chinesisch lernen konnte, auch wenn ich, jetzt mal ehrlich gesagt, nicht der beste Schüler war. Außerdem habe ich mich bei einem kleinen Fußballverein an der Schule angemeldet und durfte nach etwa einem Vierteljahr auch dort etwas coachen. Das war ebenfalls eine Bereicherung.

Eindrücke von China

Jetzt mal weiter im Text, lass mich dir ein paar coole Dinge über China erzählen.

Die Menschen.

Anders als ich es mir vorher vorgestellt hatte, sind die Menschen sehr aufgeschlossen, hilfsbereit und freundlich. Viele interessieren sich sehr für dich und sind auch sehr beeindruckt und erfreut, dass es Menschen in Europa gibt, die sich für Chinesen und deren Kultur interessieren. Es gibt immer mal die eine oder andere Ausnahme, aber das ist ja überall so.

Die Landschaft.

Unterschiedlichste atemberaubende Landschaften vom Norden bis in den Süden Chinas. Peking selber hat nicht nur eine wundervolle Natur außerhalb der Stadt, sondern auch innerhalb gibt es sehr schöne Parkanlagen, die zwar künstlich angelegt wurden, aber trotzdem ziemlich groß und hübsch sind.

Das Essen.

Die Chinesen können bekanntlich einige Dinge ziemlich gut und dazu gehört auch das Kochen. Manchmal hast du Pech und erwischst ein nicht ganz so gutes Restaurant, aber in acht von zehn Fällen ist es echt lecker. In fast allen Restaurants gibt es Karten mit Bildern, also kann man auch bei wenig oder keinen Sprachkenntnissen essen gehen. Generell ist das Essengehen in China günstig, zumindest im Vergleich zu Deutschland. Hier zahlst du für ein halbwegs gesundes Abendessen, das sättigt, umgerechnet fünf bis sechs Euro im Restaurant. Trinkgeld gibt es in China nicht, nur so nebenbei. Um noch mal auf das Essen zu sprechen zu kommen, ich persönlich mochte die muslimisch-chinesische Küche am liebsten. Reis mit Fleisch, etwas Gemüse wie Paprika oder Sellerie, das Ganze angebraten und Kreuzkümmel dazu. Das war eine meiner Favoriten. Leider hat das muslimische Restaurant direkt neben meiner Schule im Winter 2016 schon zugemacht, weswegen ich dann wieder auf die normale, klassische chinesische Küche zurückgreifen musste. Das war nicht wirklich dramatisch, denn wie gesagt, chinesisches Essen kann auch einiges. Kung Pao Chicken (宫保鸡丁), kennt eigentlich jeder hier im Westen, der schon mal chinesisches Essen war, und das war tatsächlich auch mein Lieblingsessen in China. Ein anderes Gericht, was ich sehr gut fand, ist TuDouSi (土豆丝). Das sind in Essig eingelegte Kartoffelstreifen, die absolut nicht nach Kartoffel schmecken, aber trotzdem lecker sind. Das gibt es in zwei Varianten, warm und kalt. Ich mochte die kalte Version lieber, wirkt ein bisschen wie eine Art Salat. Eins hab' ich noch. GanBianDouJiao (干煸豆角) sind grüne Bohnen mit Knoblauch, Chili und manchmal etwas Speck zubereitet. Sehr lecker.

Fazit

Ok, meine Erzählungen sind jetzt doch etwas länger geworden als geplant, aber jetzt hast du's auch im Prinzip geschafft. Mein Fazit ist sehr positiv. Ich kann nur sagen, ich hatte eins der besten Jahre meines Lebens und das habe ich zum einen der Kölner Freiwilligen Agentur zu verdanken, aber auch allen Leuten, die ich vor Ort und in der Agentur kennen lernen durfte. Ich habe viele neue Freunde kennen gelernt, die keine Deutschen, sondern Chinesen, Amerikaner, Kasachen, Russen, Inder, Franzosen, Koreaner und Ecuadorianer waren.

Außerdem hat mich meine Arbeit in Peking inspiriert, selber Lehrer zu werden, also ich kann abschließend nur sagen, ich bin überglücklich, diesen Freiwilligendienst gemacht zu haben. Ich hoffe, ich konnte dir bei deiner Entscheidung helfen oder dich wenigstens etwas unterhalten. Alles Gute, I'm out.

Beijing-Shenyang / China

Projekt: Goethe-Institut, Sprachlernzentrum in Shenyang

von Paulina Grittner

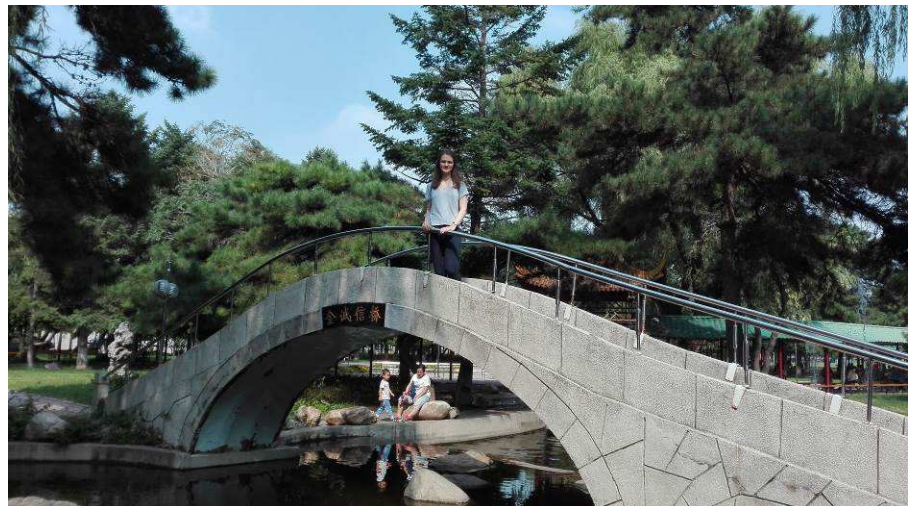
Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017



Ankunft

Über ein Jahr ist es jetzt her, seit ich den Entschluss gefasst habe, für ein Jahr nach China zu gehen. China hat vor dieser Entscheidung nie zu den Ländern gehört, die ich mich interessierten, ich habe meine Entscheidung aber zu keinem Zeitpunkt bereut und hatte ein unglaublich tolles und ereignisreiches Jahr.

Der Anfang in Shenyang und das Einleben waren erstaunlicherweise leicht. Ich wurde sehr herzlich im Sprachlernzentrum (SLZ) empfangen, habe mich von Beginn an sehr gut mit meiner polnischen Mitbewohnerin verstanden, und zu zweit konnten wir auch so einige Probleme lösen, die ein Studentenwohnheim in China mit sich bringt (z.B. irgendwie mit koreanischen IT Studenten



WLAN zu organisieren).

In den ersten Wochen und Monaten habe ich sehr viele chinesische und internationale Menschen kennengelernt und aus einigen wurden im Laufe dieses Jahres sehr gute, teilweise beste Freunde. Gleichzeitig habe ich gelernt, dass man sich in einer Stadt, in der kaum Englisch gesprochen wird, selbst am Anfang ohne Chinesischkenntnisse zurechtfindet und dass man in einem Chinesischkurs, der zu Beginn nur aus Vor- und Nachsprechen besteht, nach und nach die Sprache lernt.

Alltag

Sehr schnell hat sich auch ein normaler Alltag entwickelt. Man arbeitet, hat Unterricht, trifft Freunde, geht mit Leuten essen und entdeckt immer mehr die Stadt.

Was wirklich toll an der Kombination aus der Arbeit im SLZ und dem Chinesischkurs ist, ist die Möglichkeit, über die Arbeit sowohl chinesische als auch deutsche Freunde kennenzulernen und über den Chinesischkurs andere internationale Studenten zu treffen.



Über die Wintermonate habe ich den wohl kältesten Winter meines Lebens erlebt, mit vereisten Straßen (normalerweise wird wenig Schnee weggeräumt und kaum gestreut) und leider auch nicht besonders guter Luft. Obwohl Shenyang nicht zu den Städten in China mit den meisten Sehenswürdigkeiten gehört und viele Shenyanger sich über die heißen Sommer und kalten Winter beschwerten, habe ich mich in der Stadt sehr wohl gefühlt. Einerseits wohnt man in einer riesigen chinesischen Metropole und

andererseits hat man einen relativ ruhigen Campus mit einigen Parks und einem Fluss in der Nähe. Hinzu kommt, dass Shenyang auch ohne viele Sehenswürdigkeiten eine Stadt ist, die sich sehr gut über ein Jahr immer weiter entdecken lässt. Gleichzeitig wurden meine Chinesischkenntnisse immer besser, sodass ich mich auch zunehmend fließender, beispielsweise mit Taxifahrern unterhalten konnte, wenn wir abends noch irgendwo in der Stadt hingefahren sind. Außerdem habe ich angefangen regelmäßig mit Freunden, drinnen Sport zu machen.

Meine Arbeit

Die Arbeit im Sprachlernzentrum hat mir das ganze Jahr über wirklich viel Spaß gemacht. Das lag zum einen an meinen tollen und netten Kollegen, mit denen ich auch außerhalb der Arbeit regelmäßig Zeit verbracht habe, und zum anderen daran, dass ich sehr viel frei gestalten, planen und durchführen konnte. Ob es Artikel für unsere Website waren oder Veranstaltungen für chinesische Studenten. Bei den Veranstaltungen gab es sowohl



Filmabende mit vier Leuten, als auch eine Weihnachtsfeier, zusammen mit dem Deutschen Generalkonsulat, mit hundert Studenten. Insgesamt war die Arbeit sehr abwechslungsreich und es war eine tolle Möglichkeit, Kontakt zu chinesischen Studenten zu haben.

Reisen in China

Im Laufe des Jahres hatte ich die wunderbare Möglichkeit, viel zu reisen und so dieses unglaublich abwechslungsreiche, spannende und vielfältige Land immer mehr zu entdecken. Ein Highlight war unsere Reise in den Süden Chinas, wo wir in einem Dorf am chinesischen Neujahr mit einheimischen Frauen traditionelle Tänze kennenlernen konnten und einige Tage später durch die atemberaubende Tigersprungschlucht gewandert sind.

Fazit

Insgesamt bin ich sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, ein Jahr in China zu leben und zu arbeiten. Manche Dinge habe ich in China zu schätzen gelernt und andere, wie beispielsweise die saubere Luft, weiß ich jetzt in Deutschland sehr zu schätzen.

Ich kann jedem ein Jahr im Ausland nur empfehlen und würde es jederzeit wieder machen. China ist in vielerlei Hinsicht ganz anders als Deutschland, aber wenn man Lust hat, eine völlig andere Kultur kennenzulernen, ist ein Jahr in China bestimmt eine der besten Entscheidungen.



Beijing-Xián / China

Projekt: Goethe-Institut, Sprachlernzentrum in Xián

von Benedikt Dassen

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Für mich stand bereits in der Oberstufe fest, dass ich nach dem Abitur ins Ausland gehen wollte. Daher sah ich mich nach Möglichkeiten um, um diesen Traum in Erfüllung gehen zu lassen. Auf einer Infoveranstaltung traf ich auf die Kölner Freiwilligen Agentur und wurde direkt freundlich begrüßt. Nach kurzer Überlegung entschied ich mich für die Einsatzstelle in Xián. Warum China? Ich war noch nie in Asien und wollte mir die Chance nicht entgehen lassen, mich auf vielen Ebenen weiterzubilden. Abgesehen davon kann man ein Land nur dann erleben, wenn man dort lebt und nicht nur als Tourist durch die Hotspots eilt, um am Ende des Urlaubs noch das Flugzeug zu erwischen. Deshalb nutzte ich die einmalige Gelegenheit, um im August letzten Jahres nach China aufzubrechen.

In China angekommen erwartete mich ein wesentlich anderes Stadtbild als ich es von meiner Heimat kenne. Die Ausmaße: 10 Mio. Einwohner in Xián waren für mich kaum vorstellbar. Nach der einstündigen Fahrt vom Flughafen zu meiner Wohnung hatte ich bereits eine Erfahrung gemacht. Die Atmosphäre war ganz anders als ich sie in Deutschland gewohnt war. Die Autos fuhren überall dort, wo sie Platz fanden. Dazwischen drängelten sich Motorroller und Passanten. Die Luft wirkte dunstig, bis mir mein Leiter vor Ort erklärte, dass es der Smog sei, der durch den Winteranfang entstand. Rückblickend hört sich das vermutlich schlimmer an, als es war, da man sich schnell an beides gewöhnen konnte und der Smog im Sommer beinahe verschwand.

Vor Ort war mein Leben relativ einfach. Vormittags in der Schule, um Chinesisch zu lernen, am nachmittags Arbeiten im Sprachlernzentrum des Goethe-Institutes. Was bedeutet das genau, im Sprachzentrum zu arbeiten? Das bedeutet, Studenten der Universität nicht nur die deutsche Sprache beizubringen, sondern ihnen auch die deutsche Kultur zu vermitteln. Und wie macht man das? In meinem Fall bestand das darin, deutsche Feste zu feiern, deutsches Essen zu kochen und den Studenten die Möglichkeit zu geben, auch nach dem Unterricht weiterhin Deutsch mit mir zu lernen.

Aber was macht man, wenn man nicht arbeitet oder lernt? Ich bin während meines Jahres sehr viel gereist, um möglichst viele Seiten Chinas und auch die anderen Freiwilligen zu sehen. Dabei kam ich durch viele Städte, wie z.B. Chongqing, Shanghai oder Peking, welche durch ihre Größe atemberaubend waren. Auf meinen Reisen entdeckte ich jedoch auch Orte, welche das alte China zeigten, wie wir es in unseren Köpfen haben.

Abschließend würde ich sagen, dass mein Auslandsjahr und der damit verbundene Freiwilligendienst mich in meiner Entwicklung unterstützt hat und lege jedem, der sich unsicher ist, was er nach der Schule machen soll, nahe, einen Freiwilligendienst in Betracht zu ziehen. Ich danke dem Team der Kölner Freiwilligen Agentur für dieses Angebot.

Beijing-Chongqing / China

Projekt: Goethe-Institut, Sprachlernzentrum in Chongqing

von Maren Hannappel

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Arbeiten und Kontakte

Ein Jahr lang habe ich im Goethe Sprachlernzentrum in der chinesischen Stadt Chongqing gearbeitet. Das Goethe Sprachlernzentrum ist eine kleinere Variante des Goethe Instituts und dient im Vergleich dazu nicht so sehr kulturellen Veranstaltungen wie großen Lesungen und Konzerten, sondern in erster Linie der Vermittlung der deutschen Sprache durch Unterricht. Ich war zuständig für die Veranstaltungen, die nebenbei im Sprachlernzentrum stattfanden. Das hat mir sehr viel Freiraum, aber auch viel Verantwortung und Stress eingebracht. Deswegen beschreibe ich meine Arbeit als wellenförmig, da es manchmal sehr viel zu tun gab, und ich an anderen Tagen sehnsüchtig auf eine gewisse Uhrzeit gewartet habe. Arbeit im, wie wir es nennen, „SLZ“ war für mich aber gleichzeitig auch immer ein Freundetreffen, weshalb ich jeden Tag gerne zur Arbeit gegangen bin, auch wenn ich schon wusste, dass es nichts zu tun gab, und ich auch eigenverantwortlich hätte gehen können. Das lag daran, dass ich vom ersten Tag an mit offenen Armen aufgenommen wurde, ganz besonders von den jungen Studierenden, die meistens für ein Jahr als Praktikanten im SLZ arbeiten. So hatte ich direkt Anschluss an mehr oder weniger gleichaltrige Deutschsprechende, was meinen Einstieg dem Fall auf weiche Kissen gleichgemacht hat. Es war sehr einfach für mich, neue Kontakte zu knüpfen, weil ich überall mit großer Offenheit und Neugierde begrüßt wurde, was daran lag, dass ich eine Ausländerin war. Ich denke aber auch, dass es daran lag, dass ich den Menschen genauso entgegengetreten bin und den Kontakt gesucht habe.

Ich fand es schön zu erleben, wie spontan und unkompliziert viele Chinesen darin sind. Einander treffen, abends einfach zusammen essen gehen oder einen Grillstand der Straßenhändler besuchen oder zu einer Sehenswürdigkeit oder in die Stadt zum Shopping oder sogar einfach nur zum normalen Einkaufen im Supermarkt gehen, oft einfach auch aus Freundschaft heraus, damit man nicht so alleine war. Dieses Zusammensein fehlt mir jetzt in Deutschland schon sehr. Bei der Arbeit habe ich manchmal darunter gelitten, dass ich keinen Chef hatte und damit keine offiziell erteilten Aufgaben oder Feedback. Dafür musste ich dann oft sehr direkt die anderen Mitarbeiter ansprechen, weil sie sich nicht erlauben hätten, ohne meinen Wunsch ein Urteil zu fällen. So habe ich mir dann durch die Reaktionen der Schüler meistens ein eigenes Feedback gebastelt. Organisiert habe ich am liebsten die deutschen Feste wie Sankt Martin, Weihnachten und Ostern. Dazu gab es einen monatlichen Filmabend und einmal auch einen Bücherbazar.

Die Stadt

Chongqing ist eine der vier regierungsunmittelbaren Städte Chinas, neben Beijing, Tianjin und Shanghai. Das bedeutet, dass sie keiner Provinzregierung untergestellt ist, sondern politisch nur unter der Hauptstadt Beijing steht. Chongqing ist so groß wie Österreich aber faktisch keine Provinz, so dass die Stadt selbst für sich mit 30 Millionen Einwohnern als die größte Stadt der Welt wirbt. Dennoch ist sie im Ausland völlig unbekannt, obwohl sie in China viel Präsenz besitzt. An sich ist sie aber auch keine Stadt in unserem Sinne wie Köln, denn in der regierungsunmittelbaren Stadt Chongqing existieren mehrere große Städte, so dass in Chongqing-Stadt (quasi die Hauptstadt, wenn es ein Land wäre) nur 5 Millionen Menschen wohnen. Als mir das einmal klar geworden war, war ich nicht mehr so schockiert und trotz der wenigen westlichen Artikel, in denen Chongqing als hässliche Wolkenkratzerstadt mit viel Nebel beschrieben wird, habe ich sie absolut lieben gelernt. Ja, es gibt zu viele Hochhäuser und das lässt die Stadt unübersichtlich wirken, aber trotzdem mag ich die

bergigen, verschlungenen Straßen, die beiden Flüsse und natürlich die nächtliche Skyline, die jedes noch so hässliche Hochhaus in ein Lichtermeer verwandelt. Es lohnt sich mehr als einmal mit der Metro Linie 2 nachts am Jialing Fluss entlang zu fahren oder die Pagode im Eling Park zu erklimmen um alles auf Augenhöhe betrachten zu können. Ich könnte noch so viele andere schöne Orte aufzählen, die man in Chongqing aber eben erst finden muss, weswegen sie eine etwas geheimnisvolle Stadt ist, die viel mehr zu bieten hat als nur ihr erstes äußeres Erscheinungsbild.

Auch kulinarisch ist sie mit einer der schärfsten Küchen Chinas besonders, worauf die Einheimischen sehr stolz sind. Es kommt täglich vor, dass man als Ausländer gefragt wird, ob man die Schärfe ertragen kann. Ich kann nur antworten, meine Zunge mag sie sehr aber mein Bauch eher weniger.

Die Sprache

Jedem, der eine Weile nach China geht, rate ich es auf jeden Fall das Chinesischlernen aus-zuprobieren. Selbst wenn man die Zeichen und das Lesen absolut nicht leiden kann, ist es hilfreich, etwas Chinesisch zu sprechen, da man mit Englisch nicht durchkommt und sonst auch nur sehr selektierten Kontakt mit Chinesen haben kann, die Englisch sprechen, was immer gleich die Mittel-, wenn nicht die Hochverdienerschicht ist. Außerdem kriegt man so viel zurück. Man kann belauschen, welche Gespräche über Ausländer sich in der Bahn er-geben, wenn man bemerkt wird, und man kann jeden zum Lächeln und Erzählen bringen, wenn man preisgibt, dass man ein bisschen sprechen und verstehen kann. Dazu muss ich persönlich sagen, dass ich die Sprache grammatikalisch (Grammatik ist nicht so schwer) und klanglich (sehr schwer) total schön finde. Deswegen konnte ich mich auch teilweise für die viel zu vielen romantischen Schnulzen begeistern, die in China vorkommen. Die Sprache kann sehr sanft klingen, bei einem kleinen Streit auf dem Markt aber auch sehr hart. In Chongqing sprechen die Menschen einen recht starken Dialekt, den man zwar verstehen kann, als Anfänger aber doch sehr schwer. Mit den jungen Studierenden kann man auf jeden Fall Mandarin üben, da sie meistens sehr gutes Mandarin sprechen. Ich gucke jetzt in Deutschland schon nach Sprachpartnern und möchte Chinesisch unbedingt weiter lernen!

Ich möchte China nicht missen. Mir wird sehr komisch bei dem Gedanken, dass ich fast nicht gegangen und abgesagt hätte. Großen Dank an das, was auch immer mich vor einem Jahr in die richtige Richtung gestupst hat!

Beijing-Nanjing / China

Projekt: Goethe-Institut, Sprachlernzentrum in Nanjing

von Elias Waletzki

Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.07.2017

Ich habe meinen Freiwilligendienst am JESIE-Goethe Sprachlernzentrum (SLZ) in Nanjing, China, geleistet. Das SLZ ist ein Kooperationsprojekt des Goethe-Instituts und der Jiangsu Education Services for International Exchange (kurz JESIE).

Die Entscheidung, meinen Freiwilligendienst in China zu leisten, fiel relativ schnell, da ich nach der Schule etwas Außergewöhnliches machen wollte, weit weg von Deutschland.



Die Stadt Nanjing

Nanjing ist mit ca. 15 Millionen Einwohnern die Hauptstadt der Provinz Jiangsu. Außerdem war Nanjing einst die Hauptstadt der Republik China und zeitweise die des chinesischen Kaiserreiches. Mit zwei Bahnhöfen und einem internationalen Flughafen stellt Nanjing einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt für China dar. Die Stadt ist zudem dafür bekannt, sehr grün zu sein. Es gibt mehrere Parks und einen riesigen See im Stadtzentrum.



Die Anfangszeit

Der Anfang meines Freiwilligendienstes in China stellte sich als sehr kompliziert und belastend heraus. Da die deutsche Leitung meine Einsatzstelle kurz vor meiner Ankunft verließ, war plötzlich der chinesische Chef von JESIE für mich zuständig. Da dieser zuvor nie die Verantwortung für die Freiwilligen übernommen hatte, stellte sich die Zusammenarbeit als schwierig dar. Ein Problem war meine Wohnung, die nicht dem chinesischen Standard entsprach und einfach unbewohnbar war. Dazu kam, dass ich keine Aufgaben bekam und mir die Arbeit selbst suchen musste. Durch den täglichen Kontakt zum Goethe SLZ in Peking und der Kölner Freiwilligen Agentur, konnten wir den chinesischen Chef davon überzeugen, mir eine neue Wohnung zur Verfügung zu stellen.

Mit der neuen Wohnung ab Januar hat sich gleich vieles verbessert. Da ich nicht mehr diesen Wohnungsdruck hatte, konnte ich mich auf andere Dinge, wie z.B. die Arbeit im SLZ, oder dem Chinesisch-Kurs konzentrieren und das Leben in Nanjing anfangen zu genießen. Zudem kam, dass ab April eine deutsche Leitung zum SLZ kam, die sich für mich eingesetzt hat und mir sinnvolle Arbeit gegeben hat.

Meine Arbeit am Sprachlernzentrum



Vom Anfang mal abgesehen, war mein Aufgabenbereich am SLZ Nanjing schon sehr abwechslungsreich. Ich kümmerte mich um die deutsche Bibliothek, die in der Stadt schon einzigartig war, und in der ich auch mit vielen Studenten in Kontakt kam. Außerdem organisierte ich Veranstaltungen, wie z.B. Film- oder Spieleabende und half den Lehrern bei der Unterrichtsvorbereitung. Ich selbst war auch manchmal Teil des Unterrichts und habe beispielsweise bei Diskussionen geholfen. Darüber hinaus war ich bei Dienst- und Werbereisen mit dabei und habe der deutschen Leitung bei diversen anderen Dingen geholfen.



Mein Leben in Nanjing

Das Leben in Nanjing ist sehr aufregend und gar nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Da ich mich schnell mit den deutschen Lehrern am SLZ angefreundet habe, konnte ich mich in der Stadt relativ schnell einleben. Vor allem mit Mesum (Lehrer am SLZ) habe ich viel unternommen und durch ihn in kurzer Zeit die ganze Stadt kennengelernt. Zudem war ich Teil eines internationalen Fußballteams, in dem Spieler aus insgesamt 27 Nationen vertreten waren. Zusammen haben wir zwei Stadtmeisterschaften gewonnen. Durch die Kontakte im Team, aber auch durch die deutschen Freunde, lernte ich schnell andere Menschen in Nanjing kennen. Da die Ausländercommunity im Vergleich zu anderen chinesische Großstädten in Nanjing eher klein ist, knüpft man ganz einfach Kontakte in Bars oder auf der Straße. Chinesische Freunde zu finden, stellte sich als eher schwieriger heraus, da die meisten automatisch mit einem „befreundet“ sein wollten, weil man ein Ausländer ist. Das war vor allem am Anfang eher nervig, man hat sich aber schnell daran gewöhnt. Mit der Tatsache, dass man als Europäer etwas ganz Besonderes ist und man manchmal auch fotografiert wird, kommt man mit der Zeit immer besser zurecht.

Zum Thema Essen kann ich nur sagen, dass das chinesische Essen einfach gut ist. An jeder Ecke gibt es ein Restaurant, in dem man immer etwas findet, das einem schmeckt. Das Essen ist auch unglaublich billig. Ein gutes Mittagessen bekommt man schon für ca. 15 Yuan (ca. 2 €). Bevor ich nach China ging, sagte jeder zu mir, ich soll auf jeden Fall alles probieren und essen. Das habe ich auch gemacht und es manchmal bereut. Trotzdem muss ich sagen, dass das Essen in China einfach lecker ist und ich es jetzt schon vermisse.

Das Reisen in Nanjing ist einfach und auch billig. Es gibt ein gut ausgebautes Bus- und U-Bahnnetz, wodurch man in kurzer Zeit an jede Stelle der Stadt gelangt. Man kann sich auch einfach mal ein Taxi nehmen, was in China billig ist.

In meiner freien Zeit habe ich mich öfter mal auf die Reise in andere Städte begeben. Durch die zentrale Lage von Nanjing lagen Städte wie Shanghai, Peking, Hangzhou oder

Chongqing relativ nahe. Gerade Shanghai habe ich öfter am Wochenende besucht, da die Zugfahrt nur etwa 1 ½ Stunden dauerte.

Fazit

China hat meine Vorstellungen übertroffen. Ich habe in meinem Jahr so viel Spannendes, Interessantes und Verrücktes erlebt und so viele neue Leute kennengelernt. Ich bin sehr froh, dass ich am Anfang meinen Freiwilligendienst nicht abgebrochen, sondern immer weiter gemacht und auf Besserung gehofft habe. Das war die richtige Entscheidung! Nanjing hat mir unglaublich gut gefallen, und ich habe mich dort super wohlfühlt. Nanjing ist zwar eine Großstadt, übermittelt aber nicht dieses Gefühl der Enge und dem Stress wie beispielsweise Shanghai oder Chongqing. Das Leben als Ausländer war für mich ein sehr gutes, da man kein Teil der Gesellschaft war, und sich das Leben daher freier und einfacher angefühlt hat als in Deutschland. Ich vermisse China wirklich sehr und versuche im nächsten Urlaub zurückzukehren.

Barcelona / Spanien

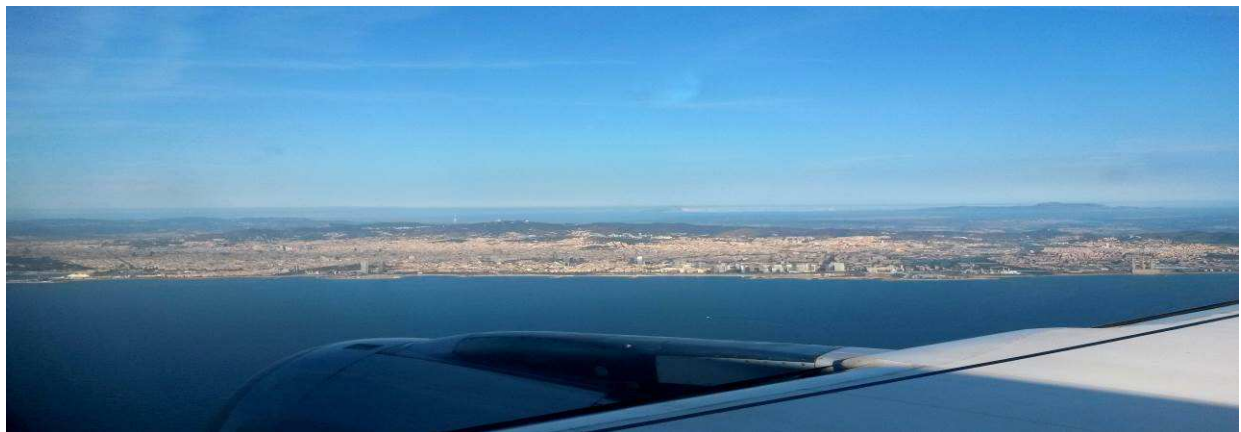
Projekt: Unterstützung von freiwilligem Engagement an der Universität

von Rebecca Süss

Freiwilligendienst vom 06.10.2016 bis zum 05.07.2017

Ankunft in Barcelona

Die Sagrada Familia, der Strand, der Torre Agbar, strahlend blauer Himmel - der Landeanflug auf Barcelona am 5. Oktober 2016 ist beeindruckend und weckt in mir ein unvermeidbares Urlaubsgefühl.



Es ist um die Mittagszeit und brütend heiß, obwohl es Anfang Oktober ist, als ich in Barcelona ankomme und mit meinen zwei Koffern über den Plaça Catalunya stolpere. Wenig später komme ich auf dem Campus der Universität Autònoma de Barcelona an. Die Kollegen, die ich sogleich kennenlerne, sind herzlich, und hier höre ich auch zum ersten Mal die Sätze, die den Rest meines Freiwilligendienstes prägen werden: No te preocupes... mañana, mañana (Mach dir keinen Kopf... morgen...)

Meine Arbeit

Meine Arbeitsstelle ist die Fundació Autònoma Solidària (FAS), eine Organisation der Uni, die Freiwilligenprojekte vor Ort anbietet und auch spanische Freiwillige ins Ausland entsendet.

Die Freiwilligenprojekte reichen von der Arbeit in Jugendgefängnissen über (Kinder)Krankenhäuser, Schulen, Umweltprojekten bis hin zu sexueller Aufklärung. Ich bekomme viele Freiheiten und entscheide mich für ein Englischunterrichtsprojekt in einer High School (keine leichte Sache in Spanien), ein Krankenhausprojekt mit älteren Menschen, ein Fremdsprachenaustausch (Tandem) und ein Umweltprojekt. Nebenbei betreue ich im Büro noch die Studenten, die sich für den Europäischen Freiwilligendienst interessieren. Die Projekte eröffnen mir so nicht nur einen mir bisher eher unbekanntem Bereich, sondern gleich eine Vielzahl. Ich lerne Studenten aus allen Teilen der Welt kennen, einige werden im Laufe der Zeit zu Reisepartnern, Leidensgenossen auf langen „Fußmärschen“ zu Projekten, und, mehr als alles andere, zu unglaublich guten Freunden.

Der Alltag

Schnell entwickelt sich ein Alltag auf der Arbeit und auch in unserer Wohnung, in der ich mit einer Katalanin und zwei Freiwilligen aus Österreich und Estland wohne. Putzen, Kochen, Abwaschen, Wäsche waschen. Alles scheint halb so schlimm, wenn es gemeinsam mit Freunden getan wird. Darüber hinaus hat das Studentenwohnheim, in dem wir unterkommen sind, einiges zu bieten was das Leben erträglich macht: Einen Pool, Sportplätze, zwei Bars und viel Grün drumherum. Erwähnte ich anfangs nicht ein Urlaubsgefühl?



Freizeit

Außerhalb der Arbeit, in der Ferien- und Urlaubszeit haben wir genug Möglichkeiten, viele schöne Ecken Kataloniens und Spaniens kennenzulernen. Zu den Highlights gehören hier für mich eine Andalusienreise durch Sevilla, Córdoba und Granada und eine 2,5 tägige Wanderung am Camí de Ronda, ein Wanderweg entlang der Strände und Buchten der Costa Brava nördlich von Barcelona.



Barcelona - fast jeder, der dort war, weiß, was für eine wunderschöne, vielseitige und lebendige Stadt dort am Mittelmeer liegt. Aber nach neun Monaten dort leben, liebe ich diese Stadt einfach nur. Die Menschen, die Offenheit, die Kultur, die Kunst, der Strand, die Internationalität, die verschiedenen Viertel, ich könnte ewig Dinge aufzählen, die Barcelona so be-

sonders machen. Ein Begegnungspunkt zwischen Katalanen und Spaniern, Einheimischen und Ausländern, Kunst und Party, Moderne und Tradition.

Fazit

Ein Freiwilligendienst voller Erlebnisse, zwei neuen Sprachen und neuer Kulturen und Orte. Neun Monate aus denen ich eine neue Heimat, viele liebgewonnene Menschen und eine unglaubliche Erfahrung mitnehme.

Cork / Irland

Projekt: Leades House, Bauernhof

von Simon Rath

Freiwilligendienst vom 15.11.2016 bis zum 14.05.2017

Die Einsatzstelle

Das Leades House ist ein altes irisches Gutshaus mit ca. 100 ha Land, welches hauptsächlich mit Rinder- und Lammzucht und Forstwirtschaft bewirtschaftet wird. Gehalten werden aber auch Schweine, Hühner, Ziegen, Enten, Esel und was sonst noch gerade so da ist. Vieles der Tierhaltung entspricht biologischen Richtlinien, jedoch ist der Hof nicht bio-zertifiziert. Die Gruppe Freiwilliger aus aller Welt ist im Keller des Gutshauses einquartiert. Hintendran sind ein paar Häuschen vermietet, zum Teil an ziemlich verrückte, aber gleichzeitig super liebenswerte deutsche Auswanderer im Frührentenalter, mit denen man echt viel Spaß haben kann!

Die Wohngemeinschaft

Die Freiwilligen wohnen im Souterrain des Gutshauses. Die riesige Küche stellt gleichzeitig auch den Aufenthaltsraum dar, in dem zusammen gekocht, getrunken und gelacht wird. Ansonsten teilt man sich meist ein Zimmer mit einem oder zwei anderen Freiwilligen, die aus aller Welt mal für kürzer und mal für länger zum Arbeiten kommen. Hier kann man viele unterschiedliche Kulturen kennenlernen, neue Freunde finden und am Wochenende zusammen Irland unsicher machen.

Der Alltag

Der Alltag gliedert sich momentan in zwei Elemente, die Arbeit auf der Farm und die Arbeit im Farm Shop.

Auf der Farm ist man für die Tiere verantwortlich. Die Enten, Hühner, Schweine und Schafe wollen versorgt werden. Zudem ist jeden Morgen Ostern, da man sich auf die Suche begeben darf, wo die Enten und Hühner ihre Eier dieses Mal versteckt haben. Und mindestens einmal in der Woche muss sich um den Schweinestall gekümmert werden. Ansonsten macht man halt das, was je nach Jahreszeit anfällt: Bäume stutzen, Rüben ziehen, Steine aufsammeln, Steinwände reparieren, Holz splitten, Blätter sammeln, Bäche reinigen. Manchmal macht das ziemlich viel Spaß, manchmal ist es sehr ermüdend, eintönig oder langweilig. Je nachdem, was halt gerade ansteht. Die Arbeitszeiten sind sehr human, man muss weder sonderlich früh aufstehen, da keine Milchkühe vorhanden sind, noch bis in die Nacht arbeiten.

Dies verhält sich ein bisschen anders, wenn man ein- bis zweimal in der Woche in den Farm Shop nach Cork fährt, um da ein Hybrid aus Tellerwäscher, Kellner und Barista abzugeben. Dann muss man nämlich um 7:30 abfahrbereit sein, um rechtzeitig für die Frühstücksgäste im Shop zu sein. Vorher sollte aber noch die Milch vom Nachbarhof und der selbstgemachte Joghurt für den Shoptag abgefüllt werden. Wenn man Kaffee liebt, dann kann man dort seine Latte Art-Skills trainieren oder den leckeren Cappuccino schlürfen, ansonsten bietet sich insbesondere wochentags ein Plausch mit den Stammkunden, die einem mit der Zeit richtig ans Herz wachsen oder beim Abwasch mit dem Koch in der Küche an. Samstags ist zusätzlich Wochenmarkt direkt vor der Haustür, der im Gegensatz zum Shop eine Entspannung darstellt.

Meine Erfahrungen

Insbesondere zu Beginn meines Freiwilligendienstes hatte ich etwas Eingewöhnungsschwierigkeiten. Auch wenn die irische Kultur vielleicht nicht so grundlegend anders ist, wird doch vieles anders gehandhabt. Insbesondere die irische Gelassenheit, dass man alles mal so laufen lässt, wie es ist, solange es nur irgendwie funktioniert, hat mir sehr zu schaffen gemacht. Im Laufe der Zeit konnte ich jedoch insbesondere aus dieser Eigenschaft der Iren einiges mitnehmen und habe selbst ein bisschen mehr Gelassenheit entwickelt. Besonders bei der Kontaktfreudigkeit kann man sich echt was bei den Iren abgucken. Man kann mit absolut jedem, an der Bushaltestelle oder auf dem Markt, ein Gespräch anfangen und erfährt zum Teil intimste Details aus dem Privatleben. Diese Offenheit, die man aus Köln ja auch ein bisschen kennt, erreicht dort ihren Höhepunkt und hat mir sehr gut gefallen.

Insbesondere in der internationalen Freiwilligengruppe habe ich viele Freunde aus der ganzen Welt gewonnen, die ich nicht missen will. Und am Wochenende (Sonntag und Montag) habe ich Irland bereist und dabei die unfassbare Schönheit dieses Landes kennengelernt.

Meine Errungenschaften

Wahrscheinlich hat jeder Langzeitfreiwillige vom Leades House irgendeine Errungenschaft, wie er das Leben oder die Farm verbessert, oder was er für die Farm geschaffen hat. Ich bin stolz, direkt mehrere Dinge auf meine Fahne schreiben zu können 😊 Da wäre der Kühlschrank für die Milch zum Kaffeemachen, die wiederbetretbare Werkstatt nach einer rigorosen Ausmist- und Aufräumaktion und die je 30 Nistkästen/Fledermausboxen, die im Wald aufgehängt sind, welche ich planen, zuschneiden und bauen durfte. Ansonsten hält man halt den Hof am Laufen und die Tiere am Leben... 😊

Fazit

Alles in allem bin ich sehr froh, meinen Freiwilligendienst im Leades House gemacht zu haben. Ich konnte neue Erfahrungen machen, habe eine neue Kultur kennengelernt und habe alles in allem eine tolle Zeit mit vielen neuen Freunden verbracht. Insbesondere lässt diese Zeit auf dem Bauernhof einen einfach mal abschalten und man kommt ein bisschen weg von dem Großstadtrubel und der deutschen Leistungsgesellschaft.

Cork / Irland

Projekt: Leades House, Bauernhof

von Eva Brans

Freiwilligendienst vom 15.11.2016 bis zum 14.05.2017

Die Einsatzstelle und meine Aufgaben

Ich habe ein halbes Jahr im Leades House, in der Nähe von Cork in Irland verbracht. Das Leades House ist Teil einer Farm mit mehreren Wohnhäusern sowie Tierställen, Feldern, Wäldern, Wiesen, einem kleinen See und dem „Haggard“, ein Bereich der Farm, in dem Stroh und Holz gelagert wird. Die Farm ist eine „Fleischfarm“, das bedeutet, die Tiere werden zum Schlachten gehalten. Es gibt Rinder, Schweine, Schafe, Hühner und Enten, aber auch Ziegen, zwei Esel und ein Pony. Nicht zu vergessen sind die Hunde. Es sind zwei Border Collies, Willow und Brownie. Beide haben während meiner Zeit auf der Farm Welpen bekommen, und so hatten wir im Durchschnitt mindestens vier Hunde. Die Hunde haben einen ständig begleitet. Egal, wohin man ging, von einem Hund wurde man immer begleitet.

Zu den Hauptaufgaben auf der Farm gehörte das täglich Füttern der Tiere und das Ausmisten der Tierställe. Außerdem mussten Zäune, Mauern oder Straßen errichtet oder repariert werden. Unser Haus wurde mit Holz geheizt, also musste auch jede Woche Holz gesammelt und geschnitten werden. Die Tiere brachen einige Male aus, und dann war es unsere Aufgabe, sie wieder einzufangen. Im Frühjahr mussten bei einigen Bäumen die Äste geschnitten werden. Weitere Aufgaben waren meistens von den Jahreszeiten abhängig.

Zur Einsatzstelle gehört außerdem ein Shop und das Café „Siopa gan Ainm“ in Cork. In dem Shop verkauften wir das Fleisch unserer Farm, aber auch Gemüse, Eier und Milch von anderen Farmen aus der Umgebung. Der Shop war gleichzeitig ein Café, in dem Kaffee, Tee und eine kleine Auswahl von Speisen angeboten wurden. Unser Koch bereitete die Gerichte, wie z.B. Mini-Breakfast oder Suppen und den leckersten Kuchen zu. Wir waren für die Bedienung der Kunden, das Spülen und das Putzen zuständig. Jeden Samstag gab es außerdem einen Markt direkt vor dem Shop, auf dem wir auch einen kleinen Stand hatten.

Gearbeitet haben wir von Dienstag bis Samstag. Sonntag und Montag hatten wir frei. Der Shop war nur von Mittwoch bis Samstag geöffnet. Meistens arbeitete man zwei Tage im Shop und drei Tage auf der Farm. Am ersten Mittwoch im Monat gab es abends in unserem Shop eine „Kunstveranstaltung“ mit dem Namen „Klub Solala“. Dabei wurden immer „Talk, Performance und Sound“ dargeboten. Der „Talk“ handelte z.B. über Fledermäuse oder Käse. Die „Performance“ war meistens ein bisschen abgedreht, dabei konnte ein Typ mit verbundenen Augen und einem Stab durch die Menge laufen und dabei ein Gerät tragen, das komische Laute von sich gab. Der „Sound“ bestand aus experimenteller Musik. Auch konnten Künstler ihre Werke einen Monat lang in unserem Shop ausstellen.

Das Leben auf der Farm

Wir waren meistens fünf bis acht Freiwillige auf der Farm. In den ersten drei Monaten waren wir nur Deutsche, aber die letzten drei Monate kamen auch Freiwillige aus anderen Ländern, z.B. aus Frankreich, Belgien oder den USA. Wir wohnten gemeinsam im Keller des Hauses. Es gab Mehrbettzimmer, ein Wohnzimmer, eine Küche und ein Bad. Über uns lebte Collin, der Farmer mit seiner Frau Sally und ihren zwei Söhnen. Kochen und putzen mussten wir selbst. Ein- bis zweimal die Woche wurde eingekauft, und mit dem Kochen haben wir uns abgewechselt. In den letzten zwei Monaten gab es jeden Dienstagnachmittag ein gemeinsames Essen mit Collin und Joe, einem anderen Bewohner der Farm.

Freizeit

Irland ist ein wunderschönes Land und eignet sich gut zum Reisen. Es hat eine beeindruckende Landschaft und viele kleine und interessante Städte. Am Wochenende blieben wir entweder auf der Farm oder fuhren gemeinsam oder in kleineren Gruppen weg. Die nächste Bushaltestelle war knapp 8 km entfernt, und wir mussten von jemanden dorthin gefahren werden. Wegen des weitreichenden Bussystems konnten wir die meisten Orte gut erreichen. Einer meiner Mitfreiwilligen hatte ein Auto, mit dem wir einige Male Touren zusammen unternahmen. Der nächste Ort zur Farm war ungefähr eine halbe Stunde Fußweg entfernt. Er bestand aus ein paar Häusern, einem Pub, einer Kirche und einer Schule. Zu diesem Pub haben wir uns ein paar Mal am Wochenende aufgemacht. Circa eine Stunde zu Fuß von der Farm entfernt gab es einen kleinen Wasserfall.

Cork ist die zweitgrößte Stadt Irlands. Es hat gerade mal 125.622 Einwohner. Wir haben zwei bis drei Tage in der Woche dort verbracht und sind dort durch unsere Arbeit im Shop und auf dem Markt in engeren Kontakt mit den Leuten aus Cork gekommen. Mit einigen Stammkunden entwickelte man sogar eine Art Freundschaft. Auch am Wochenende fuhren wir öfters nach Cork zum Shoppen oder gingen ins Kino. Cork wurde deshalb in dem halben Jahr zu meiner Heimatstadt.

In Köln

Projekt: Kinder- und Jugendpädagogische Einrichtung der Stadt Köln

von Ilgiz Khaiarov

aus Russland. Freiwilligendienst vom 01.09.2016 bis zum 31.08.2017

Der „internationale Freiwillige“. Diese schöne Bezeichnung besteht aus zwei Wörtern, die mehr Sinn haben als es scheint. Der Freiwillige ist für mich ein Mensch, der bereit ist sein Engagement für die Schwierigkeiten anderer Menschen zu zeigen, der bereit ist, wenn es eine Möglichkeit gibt, jemandem zu helfen ohne zu fragen "Was bekomme ich dafür?". Das Wort „international“ bedeutet für mich in diesem Kontext, keine Landesgrenzen beim Helfen zu haben.

Vielleicht ein paar Worte zu mir: Als ich klein war, wollte ich Feuerwehrmann werden. Mein Vater hat bei der Feuerwehr gearbeitet. Damals dachte ich: lieber Gefahr als Ruhe, weil ich fand, dass nur die gefährliche Arbeit große Bedeutung für Menschen hat. In der Schule hatte ich eine Neigung zu Mathematik und Physik und wollte die Weltraumschiffe in den Kosmos schicken. Aufgrund des Geldes konnte ich meinen Traum leider nicht realisieren. 2016 habe ich mein Masterstudium erfolgreich absolviert. Dann wurde ich Mathe- und Physiklehrer. Danach habe ich mich gefragt: "Das war's?". Ich habe festgestellt: Man muss immer über den Tellerrand schauen, um sich weiter zu entwickeln. Und das habe ich getan!

Von September 2016 bis August 2017 habe ich einen internationalen Freiwilligendienst in Köln gemacht, und zwar in der Kinder- und Jugendpädagogischen Einrichtung der Stadt Köln. Ich habe mit Kindern in einem Kinderheim gearbeitet. Da waren Jungs im Alter von neun bis dreizehn Jahren. Am Anfang war es für mich sehr schwer und stressig. Erstens wegen der Sprache und zweitens wegen der ungewöhnlichen Regeln. Außerdem funktionieren viele pädagogische Methoden nicht, wenn man den einfachsten Sprachumgang nicht kennt. So musste ich - als voll ausgebildeter Pädagoge - ganz von vorne beginnen, deutsche pädagogische Regeln lernen, die mir viel über die Kultur verraten haben und wie ich mich selbst darstelle, mit so wenig Sprache.

Aber langsam wurde mir klar, wie es alles läuft. Ich war strebsam und letztlich habe ich nach zehn Monaten erfolgreich die Sprachprüfung auf dem Niveau C1 bestanden. Am Ende habe ich gemerkt, dass ich jetzt die Kinder und die Kollegen verstehe. Und damit meine ich nicht nur die Worte, sondern was sie meinen, ihre Gefühle und die Zwischentöne, die so wichtig sind für Kommunikation, kamen bei mir an. Das war wunderbar.

Manchmal fragen meine Freunde und meine Familie aus Russland, wie es ist, in einem anderem Land zu wohnen, wie man sich da fühlt, wie die Leute da überhaupt leben. Und das ist Wahnsinn, weil es für mich schwer ist, diese Gefühle weiter zu geben. Ich sage immer: "Um die andere Kultur zu erfahren, muss man auf jeden Fall nicht nur Bücher über dieses Land lesen und als Tourist für ein paar Wochen zu Besuch kommen, sondern einige Zeit dort leben."

Zurzeit mache ich eine Ausbildung als Mechatroniker bei der Deutschen Bahn. Wie gesagt, keiner weiß was morgen kommt. Wichtig aber ist sich als Mensch zu benehmen, hilfsbereit zu sein und sich selbst zu sein, denn alle anderen gibt es schon.

Alle Ziele, die ich vor dem Freiwilligendienst hatte, habe ich erreicht. Dafür bin ich sehr dankbar. Vor allem dem ERASMUS Programm, dass sie das alles organisieren und solche

Möglichkeiten anbieten. Wo sonst als bei den Seminaren hätte ich so viele internationale Freiwillige persönlich kennenlernen können?

Ich bin der deutschen Regierung sehr dankbar und zwar, weil sie dieses Programm auch für Ausländer erlaubt. Der Kölner Freiwilliger Agentur, weil sie sich für mich entschieden hat und mich während meines Dienstes jederzeit begleitet hat, weil ich so viele interessante Seminare machen konnte und so nette Menschen, die dort arbeiten, kennenlernen durfte. Und meiner Mentorin, die mich so gut unterstützt hat. Natürlich bin ich meinen Kollegen und den Kindern dankbar. Bei der Einsatzstelle habe ich mich immer wohl gefühlt, jeden Tag und auch wenn ich frei hatte, wollte ich zur Arbeit gehen.

Man kann sagen, dass das alles zu schön klingt und gar nicht wahr sein kann. Ich antworte: es kann! Deswegen sage ich noch einmal allen: Danke für Alles!

Der Internationale Freiwilligendienst

Der „Freiwilligenaustausch mit Partnerstädten“ richtet sich speziell an junge Menschen aus Köln und aus den Partnerstädten. Junge Kölnerinnen und Kölner zwischen 17 und 26 Jahren leben ein halbes oder ganzes Jahr in einer Kölner Partnerstadt und engagieren sich in einem sozialen, kulturellen oder ökologischen Projekt. Umgekehrt kommen junge Menschen aus den Partnerstädten nach Köln und helfen dort mit, wo sie gebraucht werden.

Die Freiwilligen erhalten während ihres Aufenthalts Unterkunft, Verpflegung und ein monatliches Taschengeld. Sie sind versichert und haben Anspruch auf „Urlaub“. Zu Reisekosten und Sprachkurs wird ein Zuschuss gewährt. Vor, während und nach dem Freiwilligendienst wird pädagogische Begleitung angeboten.

Aus den 23 Kölner Partnerstädten hat die Kölner Freiwilligen Agentur zurzeit die folgenden ausgewählt: Barcelona, Beijing, Cluj Napoca, Cork, Istanbul, Liverpool, Rotterdam, Tel Aviv und Thessaloniki.

Wer mitmachen will, setzt sich einfach mit uns in Verbindung!

Eine Alternative in Köln: Der Kölner Freiwilligendienst

Für alle Kölnerinnen und Kölner, die nicht ins Ausland gehen wollen, bietet der Kölner Freiwilligendienst eine Alternative. Interessierte jeden Alters haben die Möglichkeit, sich intensiv einer sinnvollen Aufgabe in Köln zu widmen. Die Freiwilligen stellen ihr Fachwissen, ihre Arbeitskraft und ihre Begeisterung einer gemeinnützigen Kölner Einrichtung für 20 bis 40 Stunden pro Woche zur Verfügung. Bewerbungen nehmen wir jederzeit gern entgegen!

Unser Dank gilt...

.... den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die beim internationalen Freiwilligendienst mithelfen. Sie unterstützen als Mentorinnen und Mentoren einzelne ausländische Freiwillige bei deren Orientierung in Köln. Andere machen den internationalen Freiwilligendienst an vielen Infoständen bekannt.

Der internationale Freiwilligendienst wäre auch nicht möglich ohne die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer, die die finanzielle Basis sichern. Wir bedanken uns bei der Europäischen Union, beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Stadt Köln, der Annemarie und Helmut Börner-Stiftung, der Dr. Dirk Baier-Stiftung und insbesondere den Spenderinnen und Spendern, die mit kleinen und großen Beträgen zum Gelingen der Freiwilligendienste beitragen.

Unterstützung willkommen!

Wenn Sie den internationalen Freiwilligendienst unterstützen wollen, hier ist das Spendenkonto der Kölner Freiwilligen Agentur

bei der Kölner Bank eG

BIC: Kölner Bank eG GENODED1CGN

IBAN: DE02 3716 0087 0421 0300 49

V.i.S.d.P.

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Kerstin Kau

Clemensstr. 7

50676 Köln

www.koeln-freiwillig.de